

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2004
NNU	73	7 – 33	Konrad Theiss Verlag

Einblicke in eine neolithische – vorwiegend bandkeramische – Siedlung bei Dassensen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim.

Von

Ursula Werben

Mit 14 Abbildungen

Zusammenfassung:

Im Verlauf von fast drei Jahrzehnten wurden durch systematische Geländebegehungen wesentliche neue Erkenntnisse zur räumlichen und zeitlichen Dimension des neolithischen Siedlungsgeländes bei Dassensen gewonnen. Einzelfunde deuten eine spätmesolithische Begehung an. Es gibt Hinweise, den bandkeramischen Siedlungskomplex als regionalen Zentralort zu interpretieren. Zusätzlich konnte mittel-, jung- und spätneolithische Besiedlung nachgewiesen werden. Schwerpunkt dieser Auswertung liegt auf einer Auswahl der keramischen Funde.

Abstract:

In the course of almost three decades systematic field prospection revealed new aspects concerning size and cultural occupation of a neolithic site near Dassensen. Scattered finds suggest late mesolithic presence. There are indications to identify the Linear Pottery settlement as a central place within the region. Further evidence of features can be related to middle, late and final neolithic occupation. Special emphasis of this report is being placed on the evaluation of the ceramic material.

Inhalt

1. Einführung
2. Ergiebigkeit und Lage der Fundstellen
3. Keramik
4. Felsgesteingeräte
5. Silexartefakte
6. Hämatit
7. Ergebnisse und abschließende Bemerkungen
8. Anhang

1. Einführung.

Oberflächenfundmaterial in der angesprochenen Region ist generell der Selektion ausgesetzt, da Erosion, Bodenabtrag und damit Zerstörung von Befunden und Funden in exponierten, höheren Lagen sowie kolluviale Überlagerung in Niederungen den Einblick beschränken. Dennoch brachten längerfristige, systematische archäologische Geländebegehungen seit 1974 für die altbekannte, als bandkeramisch datierte Siedlung bei Dassensen neue Erkenntnisse und ein umfangreiches Spektrum an aussagefähigen Neufunden. Die hier im Überblick dargestellte Materialvorlage ist das Resultat von Geländebegehungen und belegt erneut den großen Wert systematischer und regelmäßiger Aufsammlungen des

archäologischen Quellenstoffs, zumal die keramischen Funde ohne Bergung innerhalb weniger Jahre zerstört worden wären. Auf die Reduzierung und das Verschwinden ganzer Fundlagen wird zuletzt bei RADDATZ (2002) hingewiesen.

Der Nachweis einer bandkeramischen Siedlung nordöstlich von Dassensen findet sich erstmals bei FAHLBUSCH (1929, 61-65), der im April 1927 auf die Fundstelle aufmerksam gemacht wurde und über erste Befunde und Funde berichtet. Der Fundplatz wird dann von BUTTLER (1931, 15; 39; 67; 80) und von GESCHWENDT (1954, 76-78) erwähnt, bevor er von GROTE (1975, Katalog) in Dassensen-Oberdorf und Dassensen-Unterdorf unterteilt wurde. Die Fundstelle Dassensen-Unterdorf wird in diesem Zusammenhang bereits als die größte des Gebietes zwischen Einbeck und Northeim bezeichnet. Die Altfunde befinden sich im Museum Einbeck und werden dort unter einer einzigen Fundstelle (Dassensen FStNr. 1) aufbewahrt. Angaben über die Lage der 1927 entdeckten Siedlung deuten an, dass dieser Fundplatz mit Dassensen-Unterdorf identisch ist. GROTE (1975, 32) gibt weitere Altfunde von Dassensen-Unterdorf als im Landesmuseum Hannover vorhanden an. Nach freundlicher schriftlicher Mitteilung von Frau Dr. U. Weller vom 01. 07. 2003 sind in der Sammlung der Urgeschichts-



Abb. 1 Verbreitung der bandkeramischen Besiedlung im Einbeck-Markoldendorfer Becken (schraffiert).

abteilung des Landesmuseums Hannover jedoch keine Funde der Fundstelle Dassensen vorhanden.

Nachdem zuletzt ein Überblick über das Frühneolithikum im Gebiet Einbeck-Northeim vor annähernd drei Jahrzehnten von GROTE (1975, 5-36) erstellt wurde, soll hier nach neuestem Stand eine kurze, zusammenfassende Betrachtung erfolgen. Die Siedlungen bei Dassensen sind Teil einer bandkeramischen Siedlungsprovinz in der Markoldendorfer Mulde (Abb. 1) und bilden zusammen mit der bandkeramischen Siedlung bei Holtensen das westliche Ende der erfassten – und vermutlich vorhandenen – Besiedlung dieser Kultur in der Beckenlandschaft. Im Südosten wird als letzte Siedlung die Fundstelle bei Buensen in diese Betrachtung einbezogen (Abb. 1). Deutlich wird eine Siedlungsverdichtung in der östlichen Hälfte des sog. Einbeck-Markoldendorfer Beckens, in neuerer Literatur als „Markoldendorfer Mulde“ bezeichnet (JORDAN 1986, 74 Abb. 11). Die durch Salzauslaugung entstandene Mulde ist auch im Südosten sehr weit und flach, die Muldenachse verläuft von Nordwesten nach Südosten über Edemissen bis Buensen.

Weder durch Prospektion noch durch Bautätigkeit wurden bisher weitere Siedlungen der Bandkeramik nördlich oder östlich von Markoldendorf entdeckt, obwohl sich Lössablagerungen in niederen, günstigen Geländelagen fortsetzen. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Nordwesten der Mulde im Frühneolithikum nicht besiedelt war.

Einen Überblick über die gegenwärtig bekannten ca. 30 bandkeramischen Siedlungen in der Beckenlandschaft zeigt Abb. 2 (vgl. Fundstellenliste im Anhang). Auf Abb. 2 sind Fundstellen dokumentiert, die im Bereich der Gemeinde Stadt Einbeck als bandkeramische Siedlungen mit entsprechenden Siedlungsanzeigern bekannt geworden sind. Weitere Siedlungen im Northeimer Leinegraben (z.B. Hollenstedt, Edesheim) im Katalog von GROTE (1975, 32-33 Nr. 11-17) und Hohnstedt (FANSA 1992, 81-89) wurden nicht aufgenommen. Abweichungen zu den von Grote in seinem Katalog genannten Siedlungen werden von HAINSKI (1999, 7) angedeutet. Zu erwähnen ist, dass die Siedlung Einbeck Altstadt (GROTE Katalog Nr. 2) entfällt, da es sich um einen Einzelfund handelt (mündl. Aussage Dr. A. Heege), während die Siedlung

bei Buensen (GROTE 1975, 32 Nr. 10) als Rössener Siedlung anzusprechen ist. Für das besprochene Gebiet waren damit im Jahre 1975 (GROTE 1975, Katalog) acht bandkeramische Siedlungen erfasst, deren Zahl bis zum Jahr 2002 durch kontinuierliche Prospektion und Baustellenbeobachtungen auf 30 angewachsen ist. Der Zuwachs liegt bei 375 % und dürfte die ehemals

Bandkeramik während dieser Phase stark expandierte, da nachweislich der Funde die ältere Bandkeramik auf mindestens 23 Siedlungen vertreten ist. Es entsteht der Eindruck, dass eine Reihe von Siedlungen nur während der älteren und mittleren Phase existierte, da die jüngere oder jüngste Bandkeramik bisher nur auf sieben Siedlungen nachgewiesen ist. Von Interesse ist,

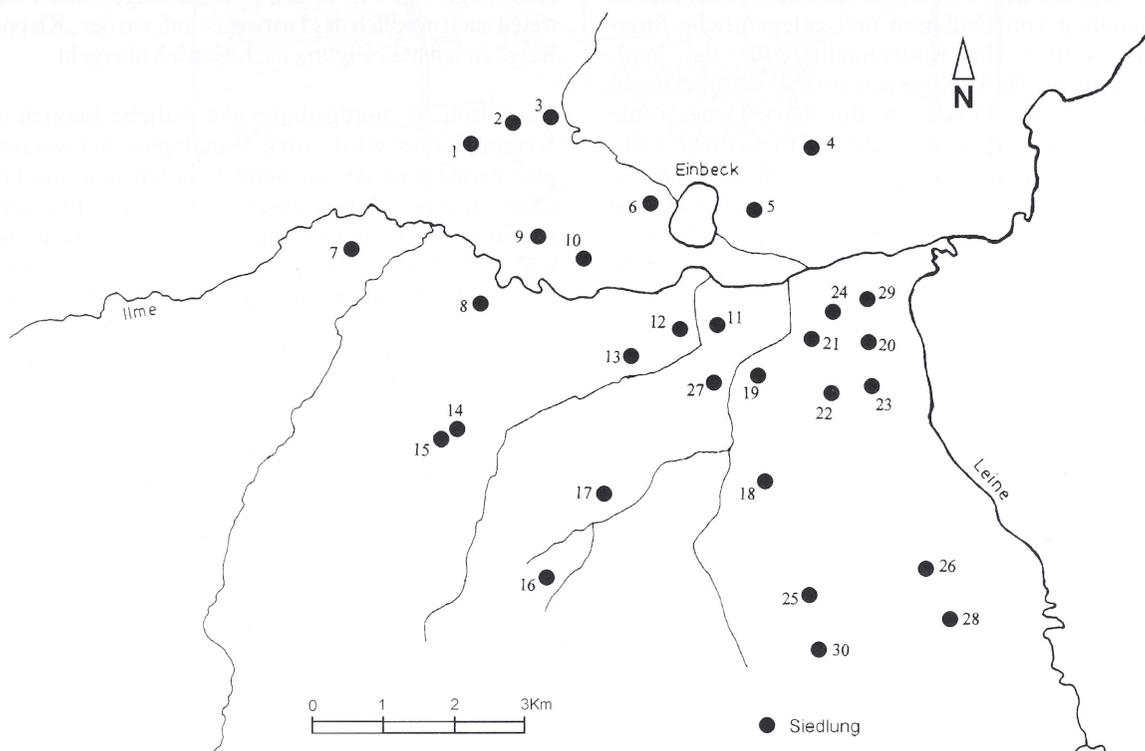


Abb. 2 Fundstellen bandkeramischer Siedlungen im Einbeck-Markoldendorfer Becken (Stand Ende 2002).

vorhandene bandkeramische Besiedlung weitgehend widerspiegeln.

Die Siedlungsdichte auf *Abb. 2* demonstriert, dass die Siedlungen in einer durchschnittlichen Entfernung von ca. 1,5 km, maximal 2 km, voneinander lagen. Ungewiss bleibt, ob es sich bei einem Teil der Fundstellen um Siedlungsverlagerungen handelt, die mit der benötigten Wirtschaftsfläche in Zusammenhang standen. Die intensive Fundstellendichte im Raum Salzderhelden (Katalog Nr. 20, 21, 22, 23, 24 und 29) geht auf Baustellenbeobachtungen zurück, bei denen die Ausdehnung der Fundstellen nicht erfasst werden konnte. In einigen Fällen mag ein Zusammenhang bestehen (WERBEN 1983, *Abb. 4*. HEEGE 2000, 210). Die Siedlungen Katalog 1- 3 östlich von Kohnsen sind durch Geländebegehungen bekannt, die Fundstellen sind jeweils durch fund- und verfärbungsfreies Gelände getrennt.

Das bisher ausgewertete Fundmaterial zeigt, dass die Beckenlandschaft spätestens mit der frühen Flomborner Phase besiedelt wurde. Erkennbar wird, dass die

dass die großflächigen Siedlungen bei Strodthagen (GROTE 1975, 5-16) und Rotenkirchen (WERBEN 1983, 9) Funde mehrerer Phasen enthalten und damit über längere Zeiträume bestanden haben dürften. Die längste Besiedlungsdauer ist aufgrund der Keramik für Dassensen-Oberdorf und Dassensen-Unterdorf belegt.

2. Ergiebigkeit und Lage der Fundstellen bei Dassensen

Die Begehungen der Fundstellen wurden seit 1973 regelmäßig, in Abhängigkeit von der landwirtschaftlichen Nutzung nach Möglichkeit jährlich, zu möglichst günstigen Oberflächenbedingungen vorgenommen. Die verschiedenen Faktoren, die unterschiedliche Einflüsse auf die Oberfläche des Begehungsgebietes ausüben können, werden ausführlich bei ROST (1992, 22) behandelt. Das Tiefpflügen, Ursache der Zerstörung vieler Befunde, bewirkte gleichzeitig einen hohen Fundanfall. So konnten 1974 nach dem Tiefpflügen aus einer einzigen, größeren Verfärbung zahlreiche Scherben mit frischen Brüchen geborgen

werden, die teilweise ergänzt werden konnten (WERBEN 1977, 155-158). In anderen Jahren, je nach landwirtschaftlicher Bearbeitung oder Witterung, traten nur geringe Keramikfunde zutage, während lithisches Fundmaterial regelmäßiger vorhanden war. Gegen Ende der 80er Jahre änderten sich die landwirtschaftlichen Methoden in der Region deutlich. Die Pflugtiefe wurde merklich reduziert, zunehmende Anwendung von Grubbern und gelegentliche Stoppsaat sollten die Bodenqualität für die landwirtschaftliche Nutzung verbessern. Als Resultat traten immer weniger Funde an die Oberfläche, viele Verfärbungen verblassten oder wurden nicht mehr erfasst. Aufgrund der abnehmenden Erkenntnismöglichkeiten und der Tatsache, dass die meisten Funde aus der Pflugschicht bereits geborgen waren, wurden von Verf. seit Mitte der 90er Jahre nur noch sporadische Kontrollen vorgenommen. Der zeitliche Einsatz systematischer Begehungen stand in keinem Verhältnis zu einem nur minimalen Fundaufkommen mit geringem oder keinem Aussagewert wie Keramik in abgerollten Kleinstformaten. In Jahren mit schlechten Oberflächenbedingungen waren keinerlei Verfärbungen oder Spuren von Besiedlung mehr erkennbar.

Nach einigen Jahren systematischer Begehungen zeigte sich, dass ein Teil des Fundstoffs unterschiedlichen zeitlichen und kulturellen urgeschichtlichen Perioden zugeordnet werden konnte (vgl. auch WERBEN 1987, 61-62; 1994, 249-257). Das Material beschränkt sich auf jüngere Epochen des Neolithikums, metallzeitliche Funde traten bisher nicht auf. Die Auswahl der hier vorgestellten Funde bietet einen Überblick über die seit 1974 erzielten Ergebnisse. Im Vordergrund steht die Auswertung der Keramik als chronologisch und kulturell vornehmlich aussagefähiges Fundgut.

Dassensen FStNr. 1 - Der Fundplatz (im folgenden Dassensen-Unterdorf) liegt weitestgehend auf der Flur „Dragonerberg“, einer schwach nach Osten geneigten Geländewölbung zwischen 153 m und 145 m üNN, die im Süden durch den Bensenbach und die unmittelbar südlich verlaufende K 510 begrenzt wird (Abb. 3). Zahlreiche Verfärbungen treten bis an die Böschung des Bensenbaches auf. Die erkennbare Ausdehnung des Siedlungsareals beträgt sowohl in NS-Richtung als in OW-Richtung maximal ca. 300 m, insgesamt eine Fläche von ca. 8 ha (Abb. 3).

Die bodenkundliche Karte bei HOFRICHTER 1976 zeigt für die Fundstelle Pseudogley-Schwarzerde und Parabraunerde mit Schwarzerderesten auf Lössbasis, z. T. feinsandschichtig. Südlich der K 510 auf der Flur „Pfungstanger“ treten weitere Verfärbungen und Funde auf (vgl. Dassensen FStNr. 9). Das zugehörige Fundmaterial wurde in der Vergangenheit der Fundstelle Dassensen-Unterdorf zugeordnet.

Dassensen FStNr. 5 - Die Fundstelle (im folgenden Dassensen-Oberdorf) zeigt aufgrund von Verfärbungen und Fundstreuung eine noch grössere Ausdehnung von maximal ca. 600 m OW und 450 m NS, ca. 22 ha (Abb. 3). Sie umfasst die fast ebene Höhenlage auf dem „Klapper-Berg“ von 150 m üNN sowie seine Südosthänge bis zum Bensenbach und zur K 510 bis zur Höhenlage von 143 m üNN. Verfärbungen und Funde treten auch nördlich des Fastweges auf, wo der „Klapper-Berg“ in leichte Neigung nach Norden übergeht.

Der nördliche, nordöstliche und östliche Bereich des Klapperberges wird durch Pseudogley-Schwarzerde und Parabraunerde mit Schwarzerderesten aus Löss über älteren Terrassenschottern und Flieserde gebildet. Die mittlere Hanglage zeigt Pelosol-Ranker und Pelosol-Pseudogley über Ablagerungen vorwiegend aus Tonsteinen. Der Anteil von Hanglehm wird vermutlich aufgrund zunehmender Erosion durch Ackerbau geringer, und Tonsteine werden heute durch den Pflug auf die Oberfläche des Ackers befördert. Die untere (fundärmste) Hanglage besteht aus Gley-Kolluvium über Schwemmlern und Schluff. Südlich der K 510 und des Bensenbaches auf der Flur „Kleines Feld“ sind unter günstigen Bedingungen Verfärbungen zu sehen, die Funde sind in der Vergangenheit der Fundstelle Dassensen-Oberdorf zugeordnet wurden (vgl. Dassensen FStNr. 9).

Eine Störung ist im südöstlichen Bereich von Dassensen-Oberdorf, evtl. auch im Osten von Dassensen-Unterdorf zu vermuten. Unmittelbar nördlich des Bensenbaches verlief die mittelalterliche Landwehr der Stadt Einbeck (DENECKE 1969). Sie ist ca. 2 km weiter östlich beim Gut Pinkler im Luftbild als Doppelgraben nachgewiesen (KOHNE 1990/91, Abb. 7).

Dassensen FStNr. 9 - Das Areal liegt im südlichen Randbereich von Dassensen-Oberdorf und Dassensen-Unterdorf auf den Fluren „Pfungstanger“ und „Kleines Feld“ (Abb. 3). Eine Notgrabung im zentralen Bereich dieser Fundstelle durch A. Rost in Verbindung mit Baumassnahmen an der K 510 im März 1991 zeigte ein beachtliches Spektrum erhaltener Befunde und Funde. Es ist zu bedauern, dass Dokumentation und Fundbergung unvollständig verliefen. Das Gelände der Notgrabung, südlich des Bensenbaches und parallel zur heutigen K 510, erhielt Ende 2002 von der Stadtarchäologie Einbeck eine eigene Fundstellennummer – Dassensen FStNr. 9. Die Abtrennung erfolgte, da eine Zuweisung zu einer der beiden altbekannten Fundstellen aufgrund der topografischen Situation und der Grösse des gesamten Siedlungsareals nicht mehr angebracht war.

Die geologische Karte zeigt für Dassensen FStNr. 9 Gley-Kolluvium über Schwemmlern und Schluff. Diese Bodenbildung dürfte die Ursache für eine

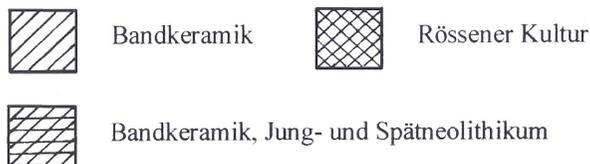
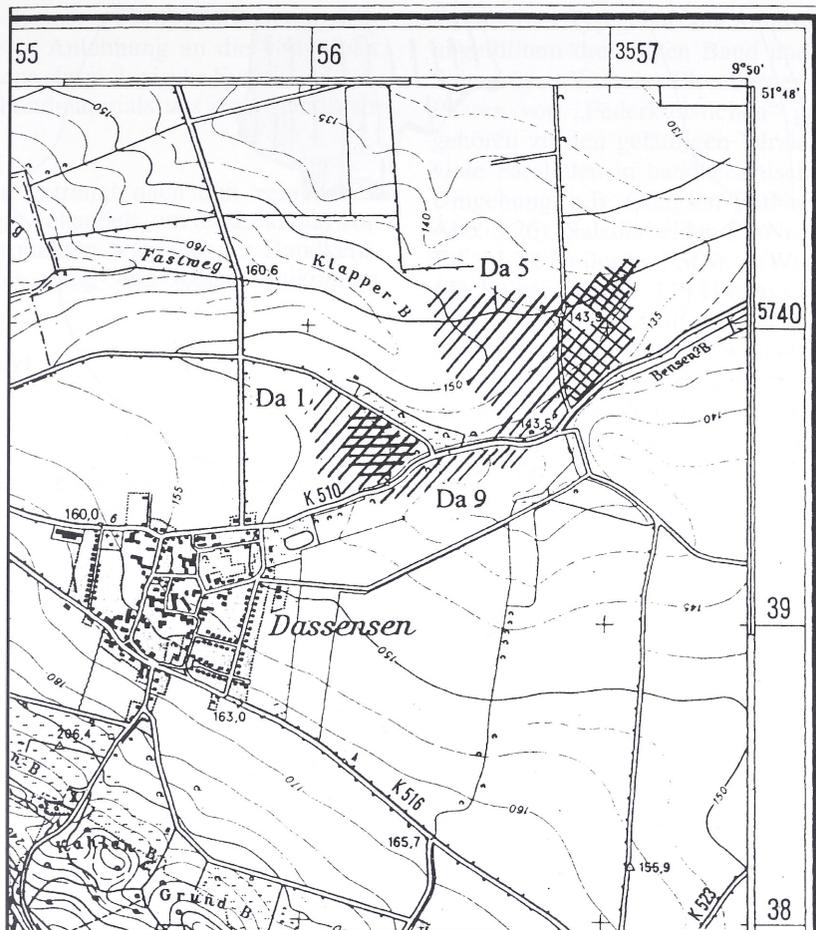


Abb. 3 Neolithische Besiedlung in der Gemarkung Dassenen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim.
Kartengrundlage: Topographische Karte 1:25.000-Blatt 4224. Vervielfältigt mit Erlaubnis des Herausgebers:
LGN-Landesvermessung und Geobasisinformation Niedersachsen – D6252.

geringere Streuung von Oberflächenfunden sein, die sich bis ca. 100 m südlich der K 510 erstreckt (vgl. Katalog) und eine Fläche von ca. 500 m OW und 100 m NS umfasst (ca. 5 ha). Die Fundstreuung, mehrere Verfärbungen und die Befunde der Notgrabung lassen erkennen, dass im Bereich der FStNr. 9, also südlich des Bensenbaches, eine Verbindung zwischen den bandkeramischen Fundplätzen Dassenen-Oberdorf und Dassenen-Unterdorf besteht (vgl. Abb. 3).

3. Keramik

Vorbemerkungen

Eine kulturelle Zuweisung und zeitliche Gliederung des Fundstoffes kann in erster Linie durch die Keramik erfolgen. Ihr gilt der Schwerpunkt dieser Betrachtung.

Aufgrund der Analyse der Keramik kann die Dauer der bandkeramischen Besiedlung über einen sehr langen Zeitraum – ohne erkennbare Unterbrechungen – nachgewiesen werden. Es erscheint wahrscheinlich, dass das Gelände von der frühesten Flomborn-Phase bis zur jüngsten Bandkeramik besiedelt war. Eine starke Besiedlungsdichte ist zu vermuten. Die ältesten Funde wurden aus einer Verfärbung im Nordwesten von Dassenen-Oberdorf geborgen, vom südlichen und südöstlichen Umfeld stammt aber auch Keramik der jüngsten Phase, so dass von Siedlungsüberschneidungen auszugehen ist. Denkbar erscheinen weiterhin bandkeramische Siedlungsverlagerungen zwischen Oberdorf und Unterdorf. Aussagen zur relativen und horizontalen Chronologie sind nur durch großflächige Ausgrabungen zu gewinnen. Eine grobe chronologische Gliederung der verzierten Feinkeramik erfolgt

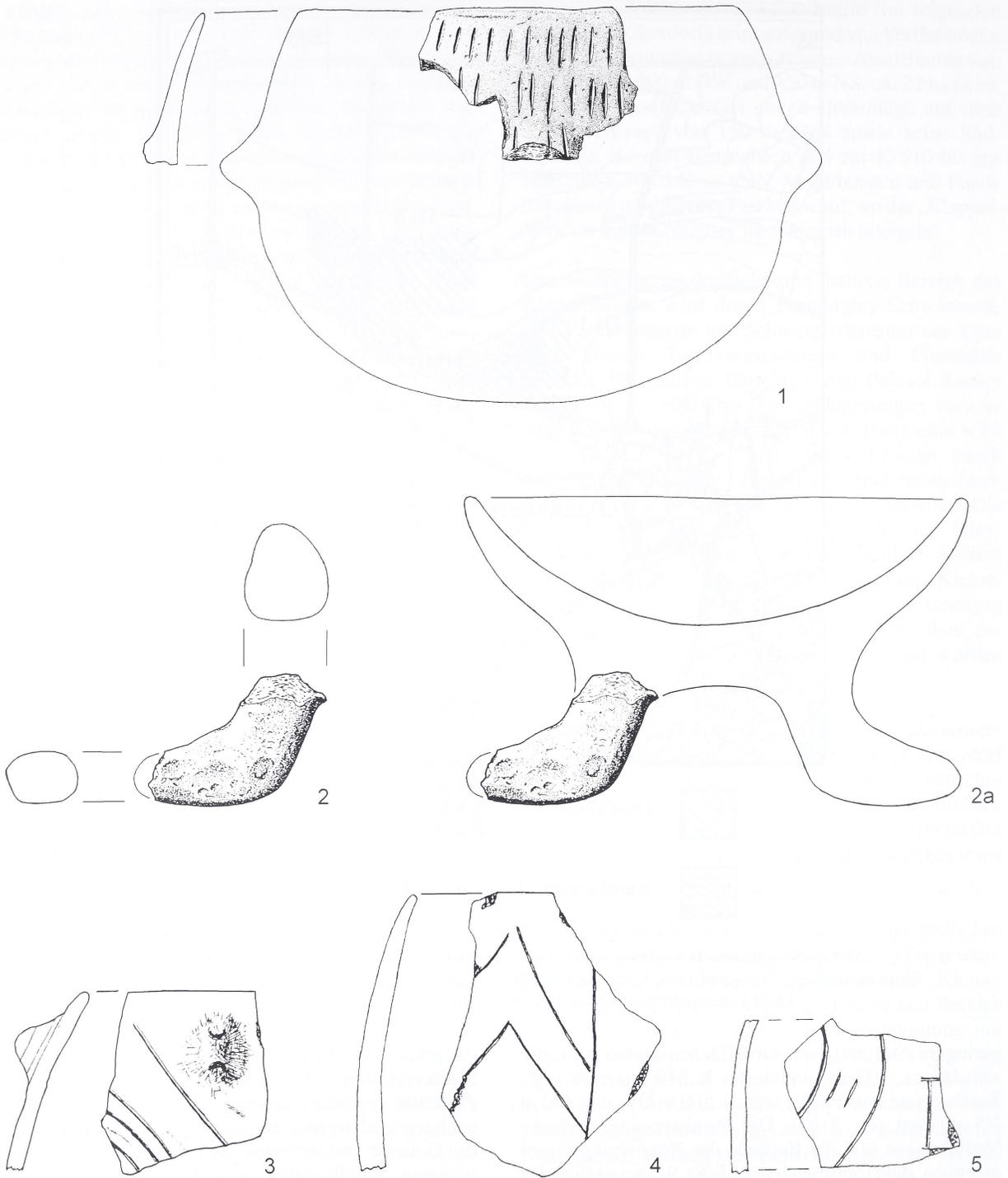


Abb. 4 Dassensen FStNr. 5, Stadt Einbeck, Lddkr. Northeim
 Keramik der Linienbandkeramik. 1 M. 1:3. 2-5 M. 1:2

aufgrund der von KNEIPP (1998) erarbeiteten Stilgruppen, teilweise in Anlehnung an die von MOOS (1996) vorgenommene chronologische Einordnung des bandkeramischen Fundmaterials aus dem Landkreis Göttingen.

Die Funde werden getrennt nach den vergebenen Fundstellennummern behandelt, um die Lokalität von Besiedlungsschwerpunkten während der Bandkeramik sowie im Mittel-, Jung- und Spätneolithikum zu erkennen.

Dassensen-Oberdorf

Bandkeramik

In der Tradition der ältesten Bandkeramik steht das Fragment eines rötlich-braunen, tonnenförmigen Kumpfes mit betonter Gefäßmitte und ganzflächiger Verzierung aus tiefen, rissigen Kommastrichen (*Abb. 4,1*). Weitere Wandungsscherben gleicher Machart und Verzierung liegen vor. Vergleichbar sind Funde der frühbandkeramischen Siedlung bei Eitzum, Ldkr. Wolfenbüttel (SCHWARZ-MACKENSEN 1985, Taf. 14, 1-10). Derartige Keramik wurde auch im Ilmetal auf einer Fundstelle der ältesten Bandkeramik (Einbeck FStNr.93) gefunden (SIEGMUND, HAINSKI 1992, Abb. 6). KNEIPP (1998, 97; Taf. 29,7) ordnet sie seiner Stilgruppe 1/2 zu.

Als frühbandkeramisch können weiterhin eine kleine, dickwandige Randscherbe mit Randkerbung und ein kleines Fragment einer Wandungsscherbe mit Ansatz eines flachen Bodens angesehen werden.

Der Fuß einer Füßschale kann gleichfalls in frühbandkeramischem Zusammenhang gesehen werden. Das Fragment ist aus grau/schwärzlichem Ton der Feinkeramik und zeigt auf der Unterseite Standspuren (*Abb. 4,2*; als mögliche Rekonstruktion *Abb. 4,2a*). Der umgebende Fuss findet eine Parallele bei der Füßschale von Eitzum (SCHWARZ-MACKENSEN 1985, 21 Taf. 7,4). Aus einer Siedlungsgrube der ältesten Bandkeramik bei Ballenstedt, Kr. Quedlinburg, stammt ein stärker fragmentiertes Vergleichsstück, das möglicherweise als Tierfuss eines zoomorphen Gefäßes gesehen werden kann (QUITTA 1960, 25 Abb. 14h). Weitere annähernd vergleichbare und als tiergestaltige Plastiken gedeutete Fußfragmente Flomborner bzw. ungewisser Zeitstellung innerhalb der Bandkeramik stammen von der Siedlung Nieder-Mörten im Wetteraukreis (SCHADE-LINDIG 2002, Kat. 79-83).

Der Flomborner Stil der älteren Bandkeramik (Stilgruppen 3-5 nach KNEIPP) ist auf zahlreichen Fragmenten von Kumpfen zu finden. Aussagen zur Form der Kumpfe bleiben aufgrund der Kleinformatigkeit der Scherben meist ungewiss. Zum frühen

Flomborner Typ gehört die Randscherbe *Abb. 4,3* mit ungefülltem dreiliniigen Band und einer senkrechten Schnuröse. Weitere Flomborner Bänder, z.T. mit Paaren von „Federkielstichen“ gefüllt (*Abb. 4,4,5*) gehören zu den geläufigen Verzierungen und finden viele Parallelen in bandkeramischen Siedlungen der Umgebung, z.B. Odagsen FStNr. 3 (WERBEN 1983, Abb. 5,26), Salzderhelden FStNr. 17 (WERBEN 1996, Taf. 31,7), Hullersen FStNr. 3 (WERBEN 1996, Taf. 31, 12), Sülbeck FStNr. 12 (HAINSKI 1999, Taf. 5, 19,20). Die Randscherbe *Abb. 5,1* mit leicht ausbiegendem Rand zeigt ein zweiliniiges Winkelband und eine Reihe von Fingernageleindrücken. Gleichartige Dekorelemente finden sich auf einem Kumpf der Siedlung Springmühle bei Göttingen Grone, der von MOOS (1996, Taf. 18, 5) in die ältere Bandkeramik datiert wird.

Charakteristisch für die mittlere Bandkeramik sind die zunehmende Anzahl von Verzierungselementen der Bandtypen und das häufige Auftreten von Randverzierung mit einer Stichreihe. Nach KNEIPP (1998, 107) ist dieser Randtyp mit 42,9% vorherrschend. Beliebt sind auch kleine Stichgruppen als Füllmuster, die eine mehr flächendeckende Verzierung der jüngeren Bandkeramik einleiteten.

Als kennzeichnend für die mittlere Bandkeramik können die Randscherben *Abb. 5,2-5* gelten. Die Linienbänder bestehen aus zwei oder drei Linien, als zusätzliche Ornamente treten eine Stichreihe unter dem Rand, teilweise auch Stichgruppen auf. Vergleichbar sind Funde nahegelegener Siedlungen bei Hollenstedt (GROTE 1975, Abb. 16,3,5), Sülbeck (HAINSKI 1999, Taf. 5,1) und Hullersen (WERBEN 2000, Abb. 2,10,11). Beliebt sind auch plastische Leisten mit beiderseits begrenzenden Ritzlinien, in den Zwischenräumen häufig mit Stichgruppen versehen. Ein Exemplar zeigt eine stark facettierte plastische Leiste (*Abb. 5,6*). Vergleichbare Funde sind bekannt aus mehreren bandkeramischen Siedlungen in der Beckenlandschaft aber auch zahlreich aus den Siedlungen Diemarden (MOOS 1996, Taf. 22,1-11) und Duderstadt (ANKEL 1961, Abb. 13,1,2), beide Landkreis Göttingen. Die plastische Leiste einer anderen Scherbe ist beiderseits von Einstichen begrenzt (*Abb. 5,7*), eine Parallele findet sich auf einem Kumpf von Willingshausen in Hessen. Als Verzierung der kleinen Wandungsscherbe *Abb. 5,8* deutet sich Bandfüllung mit Schrägschraffur an, ein Bandtyp, der in der mittleren Bandkeramik zwischen Rhein, Weser und Main zusammen mit Quer- oder Längsschraffur 43,3% der Bänder füllt (KNEIPP 1998, 99).

Der mittleren Phase der Bandkeramik dürfte auch die Randscherbe *Abb. 5,9* angehören. Die Randverzierung besteht aus einer Reihe randparalleler ungefüllter Dreiecke auf einer Basislinie (Typ 224 nach KNEIPP

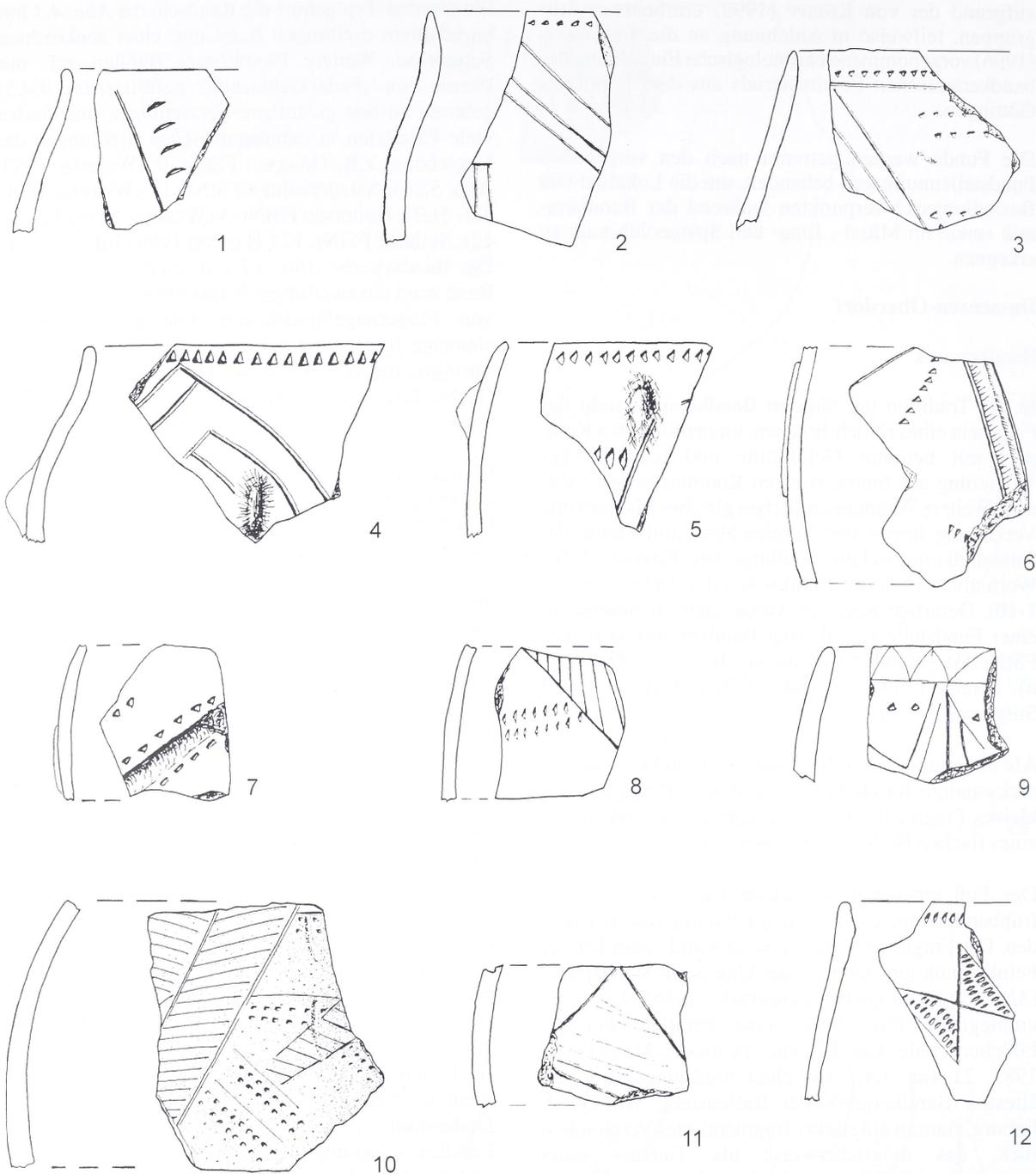


Abb. 5 Dassensen FStNr. 5, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Keramik der Linienbandkeramik. M. 1:2

1998). Unsicher bleibt, ob die weiteren Ornamente aus Bändern oder Dreiecken mit unregelmäßiger Schraffur bestehen, zwischen denen Gruppen von Einstichen angebracht sind. Vergleichbar ist die Randverzierung auf einem kleinen Kumpf aus Kassel-Stadt (KNEIPP 1998, Taf. 14, 1) sowie auf kleinen Randscherben aus Dissen, Kr. Fritzlar-Homberg (GABRIEL 1979, Taf. 46, 4.1) und Duderstadt (ANKEL 1961, Abb. 23, 5).

Der jüngeren Phase der Bandkeramik sind zahlreiche Keramikfunde zuzuordnen. Eine vermutlich flächendeckende Verzierung zeigt die Wandungsscherbe *Abb. 5,10*. Die Ornamente aus schräg schraffierten Bändern in unterschiedlicher Anordnung sind in ihren Aussparungen mit Linien versehen, denen doppelte Stichreihen zugeordnet sind. Die Verzierungen zeigen den Einfluss des niederhessisch-ostfälischen Raumes

und entsprechen den Motiven, die Gabriel als „Soester Schraffurstil“ bezeichnet (GABRIEL 1979, 96-98). Vergleichbare Verzierungen zeigen ein Kumpf aus Soest (GABRIEL 1979, Taf. 31,3,2) und ein Gefäß aus Hofgeismar im Landkreis Kassel (KNEIPP 1998, Taf. 12, 5).

Mit einem unregelmässig schraffierten Dreieck als Teil der Hauptverzierung ist die kleine Wandungsscherbe *Abb. 5,11* versehen. Gefüllte Dreiecke mit Schrägschraffur sind ein häufiger Bestandteil der jüngeren Bandkeramik in Ostwestfalen und Niederhessen (KNEIPP 1998, 147; Stilgruppen 8-9), sind aber auch auf einer Wandungsscherbe aus der Siedlung „Untere Platt“ bei Worms zu sehen. Stichgefüllte Dreiecke gehören nach GABRIEL (1979, 76) dem gleichen Zeithorizont an. Das Hauptmotiv der Randscherbe *Abb. 5,12* zeigt gegenüberliegende Dreiecke mit Stichfüllung unter einem mit einer Stichreihe verzierten Rand. Parallelen zu stichgefüllten Dreiecken gibt es aus dem Wetteraukreis in Hessen (KNEIPP 1998, Taf. 61,5; 67,10) und auf einem Miniaturgefäß aus Kalefeld (GESCHWINDE 2001, Abb. 19,2). Der Verzierung besonders nahestehend ist die Ornamentik eines Kumpfes aus Halle-Trotha (EINICKE 1994, Taf. 3,9). Eine weite Verbreitung stichgefüllter Dreiecke während der jüngeren Bandkeramik ist angedeutet durch ihr mehrfaches Vorkommen in Müddersheim, Kreis Düren (SCHIETZEL 1965, Taf. 44,6-9).

Die zunehmende Tendenz zur Randgestaltung mit zweizeiligen Stichreihen ist ein Charakteristikum der jüngeren Bandkeramik (GABRIEL 1979, 80. KNEIPP 1998, 108). Als Hauptverzierung treten oft schmaler werdende Winkel- oder Bogenbänder in Begleitung von Stichgruppen auf (*Abb. 6,1-3*). Die Randscherbe *Abb. 6,3* zeigt randliche sowie senkrecht verlaufende Stichreihen, die mit einem doppelzinkigen Gerät ausgeführt wurden. Nahegelegene vergleichbare Funde stammen von den Siedlungen bei Strodthagen (GROTE 1975, Abb. 8,14.16.18; 21) und Sülbeck (HAINSKI 1999, Taf. 9 u. 10). Drei zeichnerisch vollständig rekonstruierte Kumpfe der jüngeren Bandkeramik von Dassensen-Oberdorf sind bereits publiziert (WERBEN 1977, 155-158).

Dreieckige Einstiche unter dem Rand und eine senkrecht verlaufende Reihe ovaler Einstiche sind auf der kleinen Randscherbe *Abb. 6,4* zu sehen, wobei die senkrechte Stichreihe vermutlich als Sekundärmuster anzusehen ist. Vergleichbar sind Scherben der jüngeren Bandkeramik aus Göttingen Grone (MOOS 1996, Taf. 33,2) und Bründeln/Klappfeld, Ldkr. Peine (HEEGE 1989, Taf. 45,13).

Die Scherbe *Abb. 6,5* zeigt schmale, mit einer Stichreihe gefüllte Bänder. Sie werden von EINICKE

(1995, 15 Abb. 1,5,6) als typische Erscheinung einer Siedlung der jüngsten Bandkeramik bei Eilsleben gesehen. Der Bandtyp ist im Rhein-Main-Wesergebiet in der jüngeren Bandkeramik regelmässig zu beobachten. Gleiche Verzierungen sind bekannt von Fundstellen bei Hollenstedt (GROTE 1975, Abb. 16,11.14), Sülbeck (HAINSKI 1999, Taf. 13,4,7), Hullersen (WERBEN 2000, Abb.2,8) und Kalefeld (GESCHWINDE 2001, Abb. 19,3,6), alle Ldkr. Northeim sowie aus Diemarden, Ldkr. Göttingen (MOOS 1996, Taf. 28,5-8).

Zwei ungewöhnliche Randscherben (*Abb. 6,6,7*) sind mit der jüngeren oder jüngsten Bandkeramik zu verbinden. Trotz leicht unterschiedlicher Randbildung und Rundung könnten sie – evtl. von gegenüberliegenden Seiten – vom gleichen Kumpf stammen. Die fragmentarische Erhaltung erschwert eine exakte Deutung der Verzierung, die unmittelbar unter einer randlichen Stichreihe mit Bündeln unregelmäßiger Längsschraffur beginnt, die in gleicher Strichstärke mit sehr feinen Linien ausgeführt ist. Parallelen konnten nicht gefunden werden. Es erscheint möglich, das Muster in Anlehnung an die Hinkelsteingruppe zu interpretieren und die Keramik einer jüngsten Besiedlungsphase zuzuweisen. Es könnte sich auch um den Beginn unregelmäßiger Schraffurbänder handeln, wie sie auf Wandungsscherben aus Werl in Westfalen zu finden sind (GABRIEL 1979, Taf. 34,2,7b; 53,3,10; 54, 8,6). Sollte das Muster aus hängenden Dreiecken bestehen, ist es vergleichbar mit einer Randscherbe der Fundstelle Rasemühle bei Rosdorf, die Moos (1996, 138; Taf. 41,3) im bandkeramischen Kontext als Import oder Imitation sehen möchte und dabei auf Parallelen in der Hinkelsteingruppe verweist.

Einem jüngsten Besiedlungsabschnitt von Dassensen-Oberdorf sind die Scherben *Abb. 6,8-11* zuzuordnen. Sie belegen Verzierungselemente, die im südlichen Niedersachsen spät in Erscheinung treten. Die Randscherbe *Abb. 6,8* ist mit Bändern aus doppelten Stichreihen verziert, die vermutlich als Hauptverzierung anzusehen sind. Sie wurden mit einem zweizinkigen Gerät hergestellt, das seit der jüngeren Stufe der Bandkeramik bekannt ist (*vgl. Abb. 6,3*). Die Verzierung mit doppelten Stichreihen findet eine Parallele auf einer Scherbe der jüngsten Bandkeramik aus dem Befund 1987.22 der Siedlung Kalefeld (GESCHWINDE 2001, 89 Abb. 19,1). Auch die Wandungsscherbe *Abb. 6,9* zeigt Verzierung aus Stichreihen, ähnlich einem Fragment des bereits angesprochenen Befundes 1987.22 aus Kalefeld (GESCHWINDE 2001, Abb. 19,10). Die Möglichkeit eines Einflusses der Stichbandkeramik auf rein stichverzierte Gefäße der Bandkeramik wird bei EINICKE (1995, 23-24) und MOOS (1996, 139; 145) angesprochen. MOOS (1996, 145) kommt zu dem Ergebnis, dass die reine Stichzier für das südliche

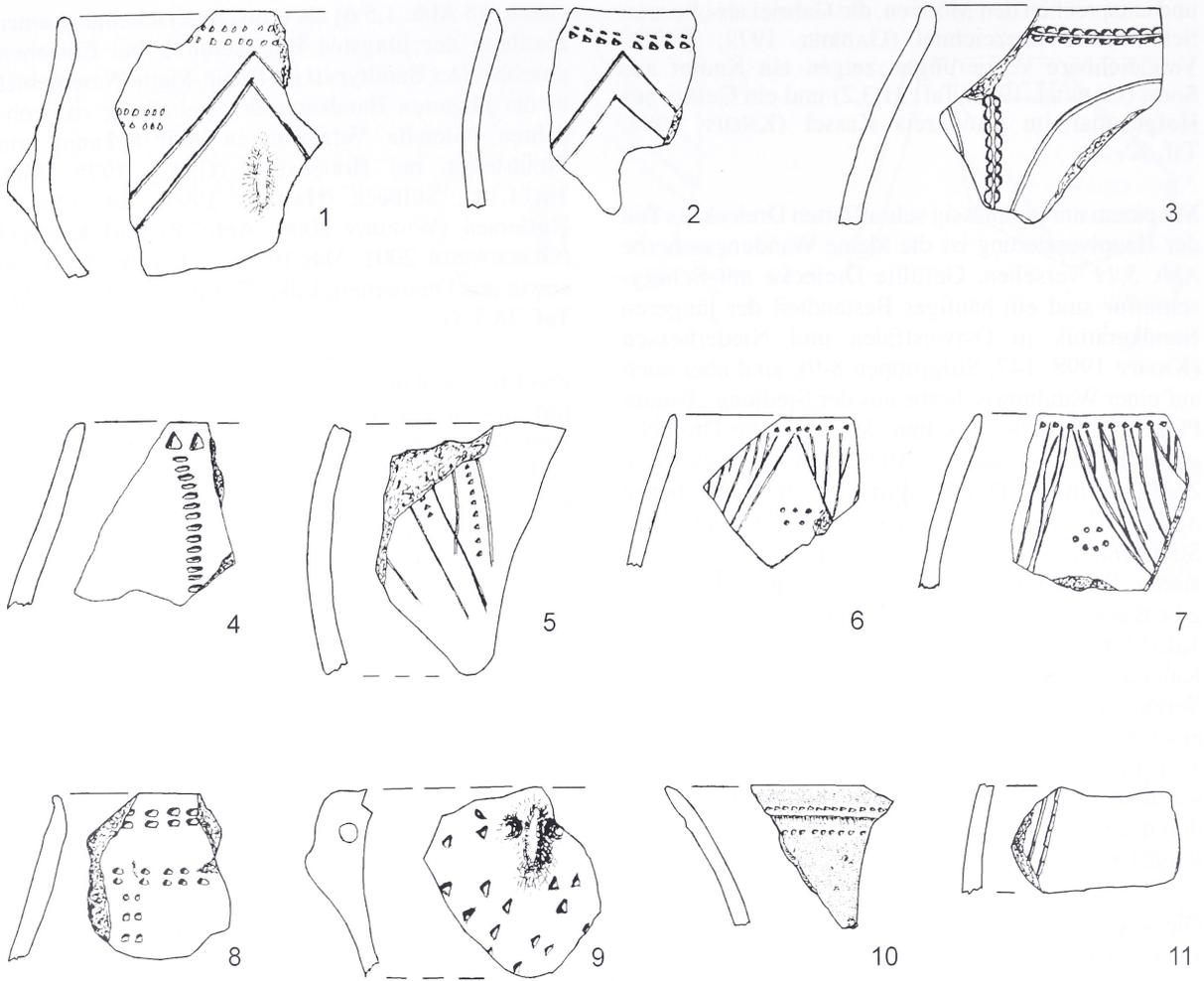


Abb. 6 Dasselnsen FStNr. 5, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Keramik der Linienbandkeramik. M. 1:2

Niedersachsen vornehmlich auf westliche Einflüsse zurückzuführen ist. Die Verzierung hat ein weites Verbreitungsgebiet. Für den rheinhessischen Raum werden Stich- und Stichdoppelreihen der jüngsten Bandkeramik zugewiesen mit dem Hinweis, dass eine gemeinsame jüngerlinienbandkeramische Grundschicht im gesamten westlichen Mitteleuropa zu erkennen ist (MEIER-ARENDE 1972, 102-105). Verzierung aus doppelten Stichreihen tritt wiederholt auf Siedlungen in Westfalen (GABRIEL 1979, 84, Taf. 34, 105a; 2.10b; 10.2) und in Nordhessen auf (GABRIEL 1979, Taf. 38, 407.12.40 u. 16.101) und wird der jüngeren Bandkeramik (Phase 5) zugewiesen. Unter diesen Umständen sind westliche Einflüsse für die stichverzierte Keramik von Dasselnsen anzunehmen, zumal die Stichbandkeramik die Region erst in ihrer späten Phase erreicht und im wesentlichen von einem chronologischen Folgeverhältnis Bandkeramik – Stichbandkeramik auszugehen ist (LÖNNE 2003, 192).

Ungewöhnlich ist die Randscherbe *Abb. 6, 10*, die vermutlich einem Kumpf mit geschweiften Wandung und ausgeprägtem S-förmigen Profil angehört (Typ 2

nach KNEIPP 1998). Die Randverzierung ist dreizeilig, eine horizontale Furchenstichlinie wird beiderseits von einer Stichreihe begleitet. Der Furchenstich wird als später Einfluss aus dem Westen gesehen (MOOS 1996, 144; Taf. 39, 10-12). Ein vergleichbar gestaltetes Randfragment aus drei randparallelen Stich- bzw. Furchenstichreihen aus der Siedlung bei Werl wird in die jüngere Bandkeramik datiert (GABRIEL 1979, 80; Taf. 54, 105.4.1) mit dem Hinweis, dass für Westfalen ein hoher Anteil an dreireihiger Randzier belegt ist. Das Randfragment einer Flasche mit drei parallelen Stichreihen aus Eilsleben wird von EINICKE (1995, 16 Abb. 2,9) der jüngeren/jüngsten Bandkeramik zugewiesen, wobei ein Import für möglich gehalten wird bzw. Beziehungen zum Untermaingebiet gesehen werden, da für das Nordharzvorland Parallelen zu diesem Fund fehlen. Die Randscherbe von Dasselnsen dürfte Plaidter Elemente enthalten (MEIER-ARENDE 1972, Taf. 24, 10), ein Import erscheint unwahrscheinlich.

Die kleine Wandungsscherbe *Abb. 6, 11* belegt wiederum die Furchenstichteknik. Erkennbar ist eine Ritzlinie, die von einer parallelen Furchenstichreihe

begleitet ist (Bandtyp 166 nach KNEIPP). Der Bruch verläuft entlang der Ritzlinie, so dass mögliche weitere Linien nicht nachzuweisen sind. Furchenstichreihen kommen auch als Bandmotiv auf der bandkeramischen Siedlung bei Sülbeck vor (HAINSKI 1999, 59).

Grobkeramik

Die Machart der Grobkeramik unterscheidet sich durch teilweise geringere Glättung und gröbere Magerungsbestandteile, während die Wandstärke vornehmlich durch die Größe eines Gefäßes bestimmt zu sein scheint. Wie im Landkreis Göttingen (MOOS 1996, 46)

beschränken sich Verzierungen im allgemeinen auf plastische Elemente und Reihen von Fingerkniffen oder -tupfen. So zeigt ein kumpfförmiges Gefäß eine Warze und diagonal verlaufende Reihen von Fingerkniffen bei einer Wandstärke von weniger als 5 mm (Abb. 7,1). Der Rand einer Schale mit einer Wandstärke von 5 mm ist mit einer erhabenen Vertikalleiste versehen (Abb. 7,2).

Keramische Besonderheiten

Als zoomorphes Fragment ist ein spitz zulaufendes Horn zu deuten, das am Ansatz abgebrochen ist (Abb. 7,3). Der Ton ist fein gemagert und grau-schwärzlich

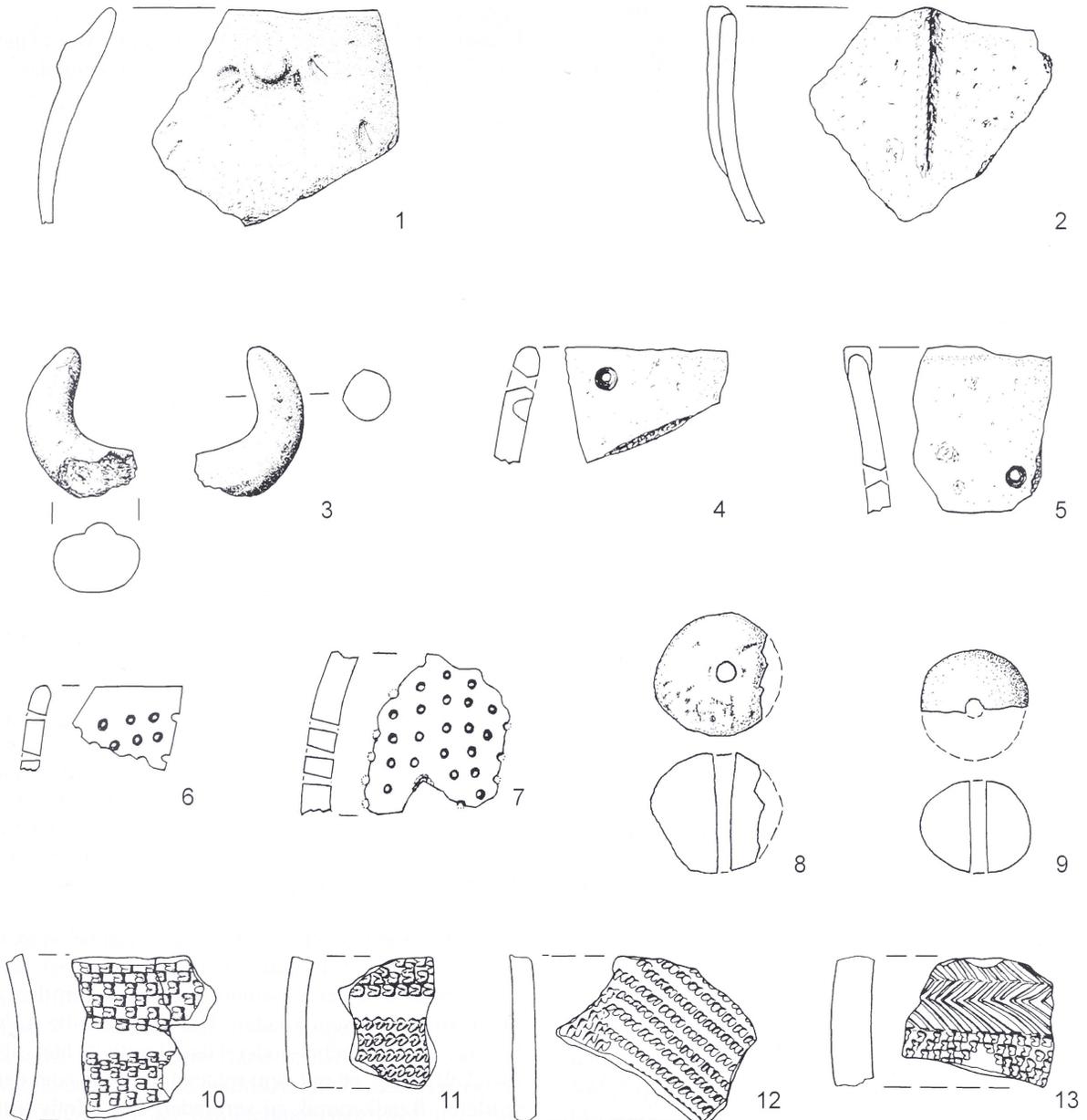


Abb. 7 Dassensen FStNr. 5, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim
1-9 Keramik der Linienbandkeramik. 10-13 Keramik der Rössener Kultur. M. 1:2

gebrannt, die Oberfläche gut geglättet. Das vollplastische Stück ist vermutlich aufgrund seiner Grösse und Massivität als Rinderhorn zu deuten, das vom Gefässkörper abgebrochen ist. Von der bandkeramischen Siedlung bei Duderstadt ist ein als Rindergefäss gedeutetes Fragment bekannt (MOOS 1996, 93; Taf. 5,6). Zahlreiche verschiedene tiergestaltige Plastiken oder Henkelprotomen sind von der bandkeramischen Siedlung bei Nieder-Mörlen im Wetteraukreis dokumentiert (SCHADE-LINDIG 2002, Abb. 17 u. 18). Als Darstellung eines Widders oder Steinbocks wird ein Tierkopfprotomen der bandkeramischen Siedlung bei Kalefeld interpretiert (GESCHWINDE 2001, 88 Abb. 25). Mehrere feinkeramische Gefäße zeigen nachträglich angebrachte, einzelne Durchlochungen (z.B. Abb. 7,4.5). In der Literatur werden sie allgemein als Löcher für Reparaturen gedeutet. Die Durchbohrungen sind doppelkonisch, das Bohren für die Ausbesserungen wurde von beiden Seiten des Gefäßes vorgenommen. Auf der Innenseite der Randscherbe Abb. 7,4 ist eine im Ansatz konische Bohrung vorhanden, die von außen nicht vollendet wurde.

Fragmente von Siebgefäßen sind mit Reihen von ca. 3 mm großen Durchbohrungen versehen (Abb. 7,6.7). Die von außen nach innen durchgeführten Bohrungen haben eine Tendenz zu konischer Form.

Zwei Spinnwirtel aus Ton liegen vor, die im bandkeramischen Zusammenhang zu sehen sind. Ein annähernd doppelkonischer Wirtel mit einem Gewicht von 34 g ist fast vollständig erhalten (Abb. 7,8). Ein zweiter, kleinerer Wirtel ist von rundlicher Form, die erhaltene Hälfte wiegt 12 g (Abb. 7,9). Unterschiedliche Formen und Grössen der Spinnwirtel deuten eine vielfältige Produktion unterschiedlicher Garne an (SCHADE-LINDIG, SCHMITT 2003, 14).

Zu den Besonderheiten gehört auch der Fuß einer Füßchenschale, der bereits oben beschrieben wurde (vgl. Abb. 4,2).

Rössener Kultur

Die Funde der Rössener Kultur beschränken sich ausschliesslich auf Dassensen-Oberdorf. Aus den Verfärbungen im Areal östlich des Nord-Süd verlaufenden Feldweges nach Hullersen (vgl. Abb. 3) wurde ohne bandkeramische Vermischung Rössener Keramik geborgen. Das Fehlen bandkeramischer Tonware auf diesem Gelände über zwei Jahrzehnte ist als Hinweis zu werten, das Siedlungsgebiet im Osten der Fundstelle Dassensen-Oberdorf mit einer Fläche von ca. 7 ha (250 m x 300 m) der Rössener Kultur zuzuweisen. Die Keramik ist von LÖNNE (2003, 337 f.; Taf. 53) bearbeitet und der Phase Planig-Friedberg bzw. einer frühen Rössener Stufe zugewiesen worden. Eine Auswahl der Scherben zeigt Abb. 7,10-13.

Im Juli 1984 wurde ein Wasserleitungsgraben von Hullersen nach Dassensen parallel zum Feldweg ausgebagert. Am nordöstlichen Rand des Klapperberges wurden 2 kleine und eine ca. 8 m lange Siedlungsgrube angeschnitten (WERBEN 1984, 109). Die fundarmen Gruben konnten aufgrund der Keramik der Rössener Kultur zugewiesen werden (LÖNNE 2003, 338; Taf. 54).

Es ist davon auszugehen, dass westlich des Feldweges nach Hullersen in geringer Ausdehnung Überschneidungen von bandkeramischer und Rössener Besiedlung vorhanden ist.

Jung-/Spätneolithikum

Keramik des Jung- oder Spätneolithikums wurde auf dem Fundplatz Dassensen-Oberdorf nicht gefunden.

Dassensen-Unterdorf

Bandkeramik

Zu den ältesten Funden gehört Keramik der Flomborner Stufe, so die Wandungsscherbe Abb. 8, 1 mit flächigen Einstichen (KNEIPP 1998, 97). Sie unterscheiden sich deutlich in Größe, Anordnung und der technischen Ausführung von den tiefen, rissigen „Kommastrichen“ des archaisch wirkenden Kumpfes von Dassensen-Oberdorf (Abb. 4,1), der älter sein dürfte.

Typische Merkmale der älteren Bandkeramik repräsentieren die Randscherben Abb. 8,2-4. Die Ränder sind unverziert, die Gefäßkörper zeigen die weit verbreiteten Flomborner Bänder. Die Scherbe Abb. 8, 4 ist mit einem geraden Bandabschluss versehen, der mit dem Flomborner Stil verbunden wird (MOOS 1996, 114; Taf. 11,5).

Breite, zweilinige Flombornbänder verzieren auch die Wandscherbe Abb. 8,5, auf der eine abgerundete Knubbe erhalten ist. Die Scherbe Abb. 8,6 zeigt das sog. „Stacheldrahtmotiv“, das im Flomborner Zusammenhang wiederholt in Hessen und Westfalen zu finden ist (KNEIPP 1998, Taf. 42, 4. GABRIEL 1979, Taf. 39, 430.1.16; 461.5.1.).

Schwierig gestaltet sich der Übergang von der späten Flomborner Phase zur mittleren Bandkeramik, so dass einige Scherben der Flomborner oder der mittleren Phase zugehörig sein können. Die Randscherbe Abb. 8,7 mit dem „Knebel- oder Hantelmotiv“, hier als Zwickelfüllung, ist mit dem späten Flomborn oder der mittleren Bandkeramik zu verbinden. Das Motiv tritt z.B. als Bandabschluss auf der Siedlung der mittleren Bandkeramik bei Duderstadt auf (ANKEL 1961, Abb. 1,2). Auf den Fundstellen Rosdorf und Diemarden ist

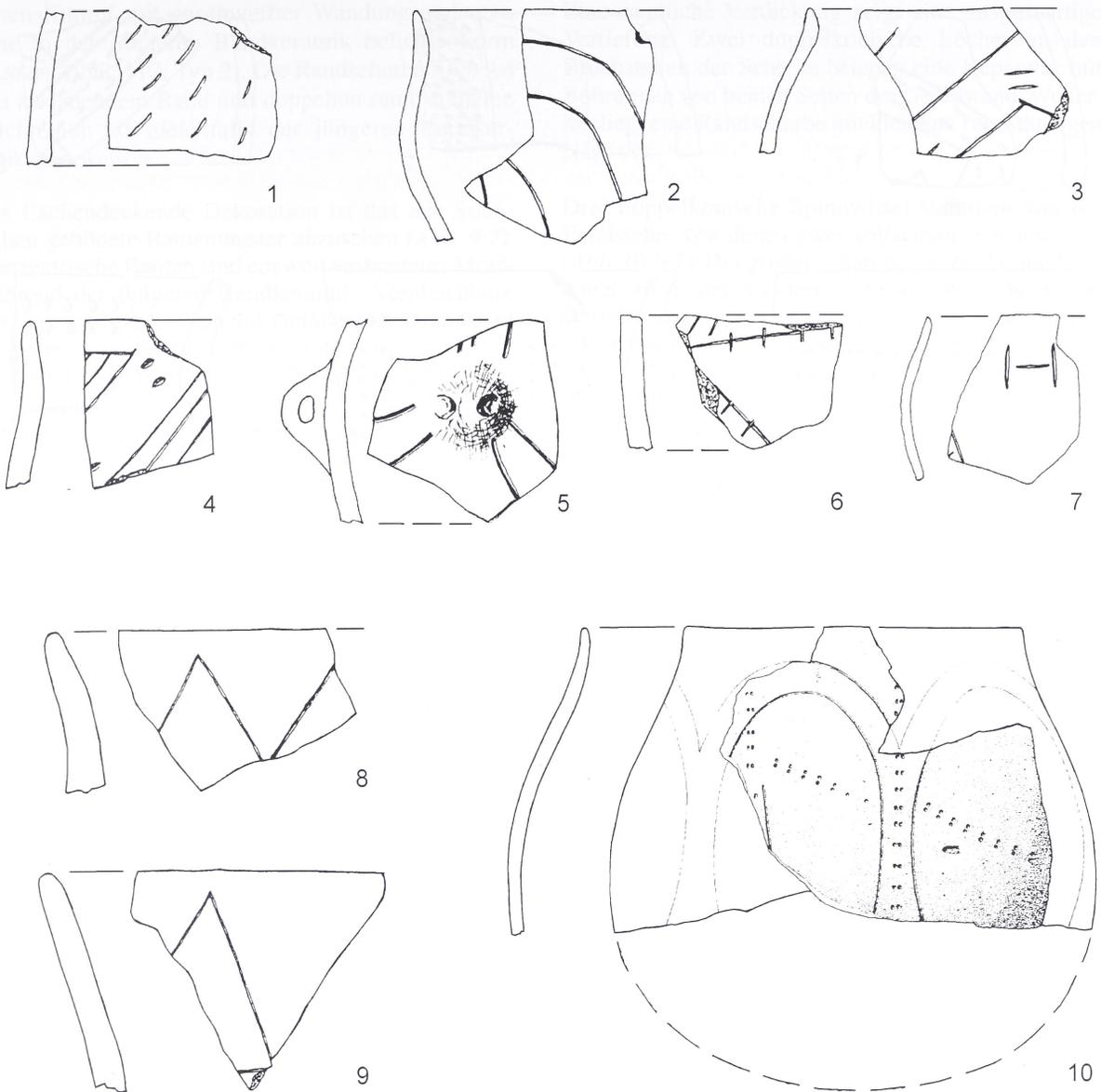


Abb. 8 Dassensen FStNr. 1, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim
 Keramik der Linienbandkeramik. 1-9 M. 1:2. 10 M. 1:4.

das Knebelmotiv auf Keramik der mittleren bis jüngeren Bandkeramik zu finden (Moos 1996, Taf. 19,2.4), während ein Keramikfragment mit Knebelmotiv von der Siedlung bei Kalefeld flombornzeitlich datiert werden kann (GESCHWINDE 2001, 88 Abb. 14,2). Zahlreich finden sich im Fundmaterial Randscherben von trichterförmigen Flaschen oder Butten (z. B. Abb. 8,8.9), die dickwandig aber gut geglättet sind und feine Sand- bzw. Schamottmagerung zeigen. Ihre Verzierung besteht aus unter dem Rand verlaufenden Dreiecken. Vergleichbar ist eine rekonstruierte Flasche aus einem Grubenbefund der bandkeramischen Siedlung Hulersen FStNr. 3 (WERBEN 1996, 90; Taf. 31,11), der in die späte ältere bzw. frühe mittlere Bandkeramik datiert werden konnte.

Bemerkenswert sind Fragmente eines ungewöhnlich großen Kumpfes der Feinkeramik, der teilweise zeichnerisch rekonstruierbar war (Abb. 8,10). Die Wandungsstärke von 9 mm ist durch die Größe bedingt – der Kumpf hat einen Mündungsdurchmesser von 19,5 cm und eine Höhe von mindestens 26 cm. Das Gefäß ist außen, innen und im Bruch schwarz-grau, also reduzierend gebrannt, Magerung ist nicht erkennbar, die Oberflächen sind beiderseits gut geglättet. Die Verzierung zeigt als Hauptmotiv eine Bogenspirale, als Sekundärmuster Doppelstichreihen. Als bauchiger Kumpf mit kurzem Hals ohne Randverzierung dürfte er in die mittlere Bandkeramik zu datieren sein. Bogenspiralen in Verbindung mit Stichreihen sind ein beliebtes Ornament auf der Siedlung gleicher Zeitstellung bei Duderstadt (ANKEL 1961, Abb. 1,1.2; 4,2).

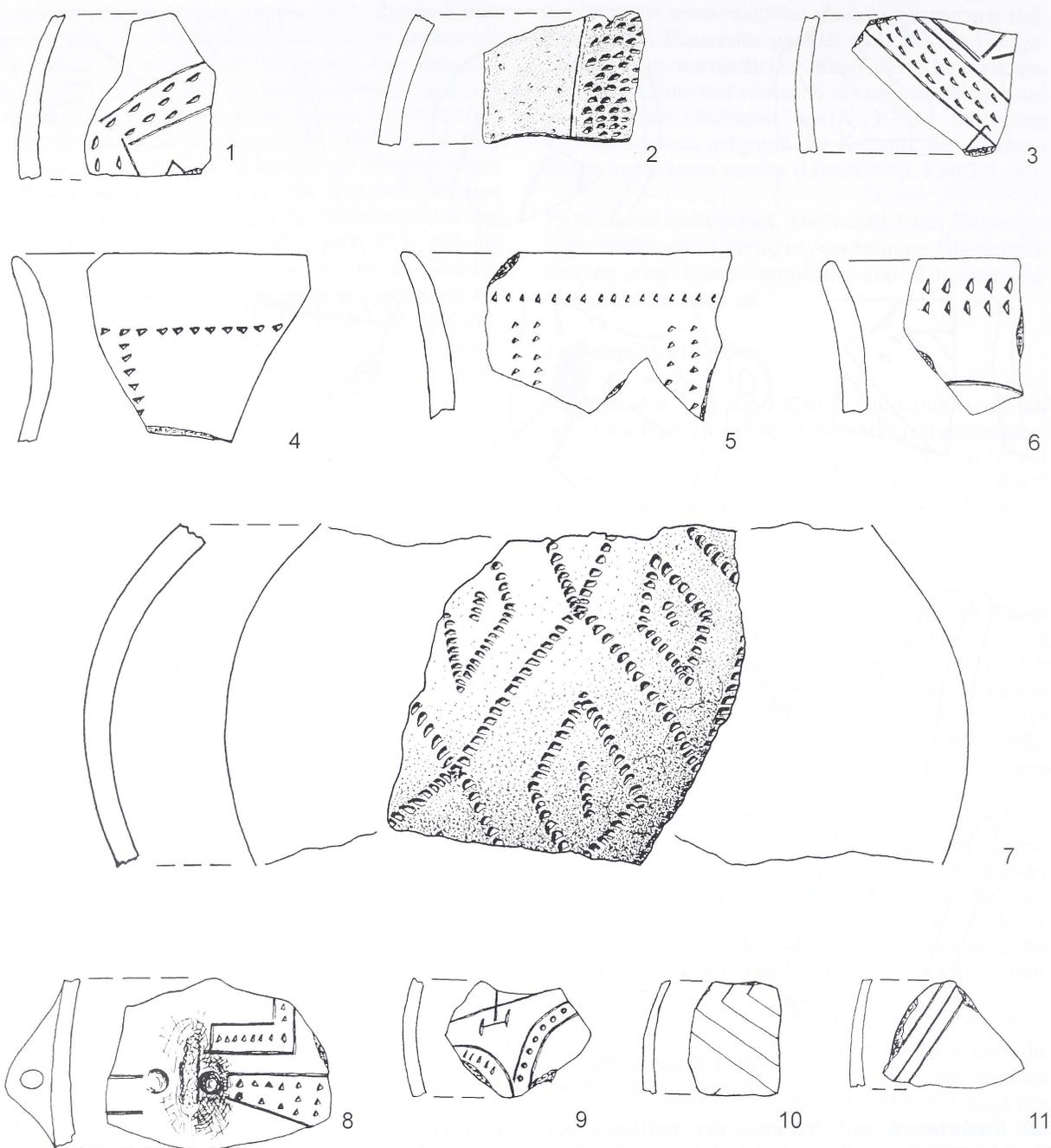


Abb. 9 Dassensen FStNr. 1, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim
 Keramik der Linienbandkeramik. 1-6, 8-11 M. 1:2. 7 M. 2:3.

Für die mittlere Bandkeramik ist eine Zunahme der Einstiche zwischen den Linienbändern belegt (KNEIPP 1998, 99). Der Bandtyp ist vertreten durch die Wandscherbe *Abb. 9,1* mit unregelmäßiger Folge von spitzovalen Einstichen. Eine gleichartige Bandfüllung auf einer Scherbe der Siedlung bei Kalefeld wird noch in die späte Flomborner Zeit datiert (GESCHWINDE 2001, 88 *Abb. 14, 3*).

Die Füllung der Bänder mit dichten Reihen von Stichen leitet die Entwicklung zur jüngeren Bandkeramik ein.

In Reihen angeordnete Einzelstiche zwischen den Bändern aus Ritzlinien stellen einen hohen Anteil der Bandtypen der jüngeren Phase dar (KNEIPP 1998, 99). Eine entsprechende Datierung ist für die Scherben *Abb. 9,2,3* anzunehmen.

Stichverzierte Gefäße sind eine Erscheinung der jüngeren Bandkeramik. Die beiden Randscherben *Abb. 9,4,5* zeigen eine randparallele Stichreihe und Reihen von senkrecht verlaufenden, dreieckigen Einstichen. Beide Gefäße haben einen ausladenden Rand, der

einen Kumpf mit geschweifter Wandung andeutet, eine in der jüngeren Bandkeramik beliebte Form (KNEIPP 1998, 117; Typ 2). Die Randscherbe *Abb. 9,6* mit ausladendem Rand und doppelten randparallelen Stichreihen ist gleichfalls der jüngeren Bandkeramik zuzuweisen.

Als flächendeckende Dekoration ist das aus Stichreihen gebildete Rautenmuster anzusehen (*Abb. 9,7*). Konzentrische Rauten sind ein weit verbreitetes Motiv während der jüngeren Bandkeramik. Vergleichbare Verzierungen finden sich auf Gefäßen der Fundplätze Langweiler 2 (STEHLI 1973, Taf. 7,6; 17,1) und Müddersheim (SCHIETZEL 1965, Taf. 44,1-3), beide Kreis Düren, auf einem Kumpf der Siedlung Werl im Kreis Soest (GABRIEL 1979, Taf. 35,105.14.1) und auf Keramik einer Siedlung bei Hofgeismar im Landkreis Kassel (KNEIPP 1998, Taf. 12,1.6). Die nächstgelegene Parallele des flächendeckenden Rautenmusters, bestehend aus Ritzlinien mit begleitenden Stichreihen, stammt von einer Siedlung bei Göttingen Grone (MOOS 1996, Taf. 32, 1).

Die Wandungsscherben *Abb. 9,8,9* zeigen schmale, mit einer einzelnen parallelen Stichreihe gefüllte Bänder, ein Kennzeichen der jüngeren Bandkeramik. Die Scherbe *Abb. 9,9* ist mit einem schmalen Band verziert, das mit tiefen, runden Einstichen gefüllt ist. In Fortsetzung älterer Tradition wird als Zwickelfüllung das offensichtlich langlebige Knebelmotiv verwendet, ein beliebtes Ornament der späten Flomborner und mittleren Phase der Bandkeramik (*vgl. Abb. 8,7*).

Der jüngsten Phase der Besiedlung bzw. der jüngsten Bandkeramik können zwei Wandungsscherben zugewiesen werden (*Abb. 9,10,11*), die offensichtlich zu kleinen, dünnwandigen Gefäßen gehören. Ihre Verzierung besteht aus Kammstrichlinien der Leihgesterner Technik. Das Band auf der Scherbe *Abb. 9,10* ist mit einem vierzinkigen Kamm, auf der Scherbe *Abb. 9,11* mit einem drei- oder mehrzinkigen Kamm gezogen. Die Leihgesterner Technik ist im Rhein-Main Gebiet weit verbreitet, die nächstgelegenen Parallelen stammen von der Siedlung bei Diemarden im Landkreis Göttingen (MOOS 1996, Taf. 40, 1-5).

Grobkeramik

Die Grobkeramik entspricht in Verzierung und Machart der Tonware von Dassensen-Oberdorf. Plastische Elemente, die der Handhabung größerer Gefäße dienten, bestehen z.B. aus einer am Gefäßrand endenden, kräftig erhabenen Vertikalleiste (*Abb. 10,1*) oder einer erhabenen Napfwarze (*Abb. 10,2*). Eine Randscherbe zeigt Verzierung von doppelten Reihen von Fingerkniffen unter dem Rand (*Abb. 10,3*).

Keramische Besonderheiten

Ungewöhnlich ist die Randscherbe einer Schale aus hellgrauer und gut geglätteter Tonware (*Abb. 10,4*).

Eine randliche Verdickung zeigt eine ausgussartige Vertiefung. Zwei doppelkonische Löcher an den Bruchstellen der Scherbe belegen eine Reparatur mit Bohrungen von beiden Seiten der Gefäßwand. Weiterhin liegt eine Randscherbe mit kleinem, randständigen Napf vor.

Drei doppelkonische Spinnwirtel stammen von der Fundstelle, von denen zwei vollständig erhalten sind (*Abb. 10,5-7*). Der größere, hart gebrannte Spinnwirtel wiegt 46 g, der kleinere, schwach doppelkonische Wirtel wiegt 20 g. Der zur Hälfte vorhandene Wirtel wiegt noch 28 g. Die fehlende Symmetrie des Tonkörpers (*Abb. 10,6*) scheint in technischer Hinsicht für die Dreheigenschaften der Wirtel keine Rolle zu spielen (SCHADE-LINDIG, SCHMITT 2003, 10).

Rössener Kultur

Keramik der Rössener Kultur wurde auf dem Fundplatz Dassensen-Unterdorf nicht gefunden.

Jung-/Spätneolithikum

Nur wenige Keramikfragmente des Jungneolithikums ermöglichen eine kulturelle Zuweisung (neolithische Perioden nach LÜNING 1996, 233). Während der 80er Jahre wurden im Bereich der zentralen Höhe der Fundstelle Dassensen-Unterdorf (*vgl. Abb. 3*) Scherben gefunden, die in ihrer Tonbeschaffenheit und lederartigen Oberfläche deutliche Unterschiede zur bandkeramischen Tonware zeigten und als jungneolithische Michelsberger Funde anzusprechen sind (WERBEN 1994, 249-257). Der Stelle wurde besonders sorgfältige Beobachtung gewidmet. Im Jahr 1990 wurde ein Tonscheibenfragment mit Mattenabdrücken und Fingertupfenrand hochgepflügt, das der Michelsberger Kultur zugewiesen werden konnte (WERBEN 1994, 251 *Abb. 1*).

Das Spätneolithikum ist durch Scherben vertreten, die aus dem zentralen bis östlichen Bereich des Dragonerberges stammen (*vgl. Abb. 3*). Das Randfragment *Abb. 10,8* zeigt die charakteristischen Merkmale der Verzierung von Gefäßen einer Keramikgruppe des Wartberges (SCHRICHEL 1969, Taf. 21, 2-15). Unter dem glatten Hals mit betonter Schulter beginnt die abgerollte Abdruckzier, die deutlich Abdrücke einer dicken, gedrehten Schnur erkennen lässt. SCHRICHEL (1969, 68-71) betont, dass bei Gefäßen mit Abdruckzier die Hals- oder Randpartie immer verzierungsfrei bleibt und bezeichnet diese Keramik als typisch für die Wartberg-Gruppe. Das Randstück ist von rötlich-gelber bis grauer Farbe, mittelfein gemagert und gut geglättet, auf der Außenseite erscheint ein engobeartiger, leicht glänzender Überzug.

Für die randnahe Scherbe *Abb. 10,9* von gleicher Machart, die im Michelsberger Spektrum keine Parallelen hat,

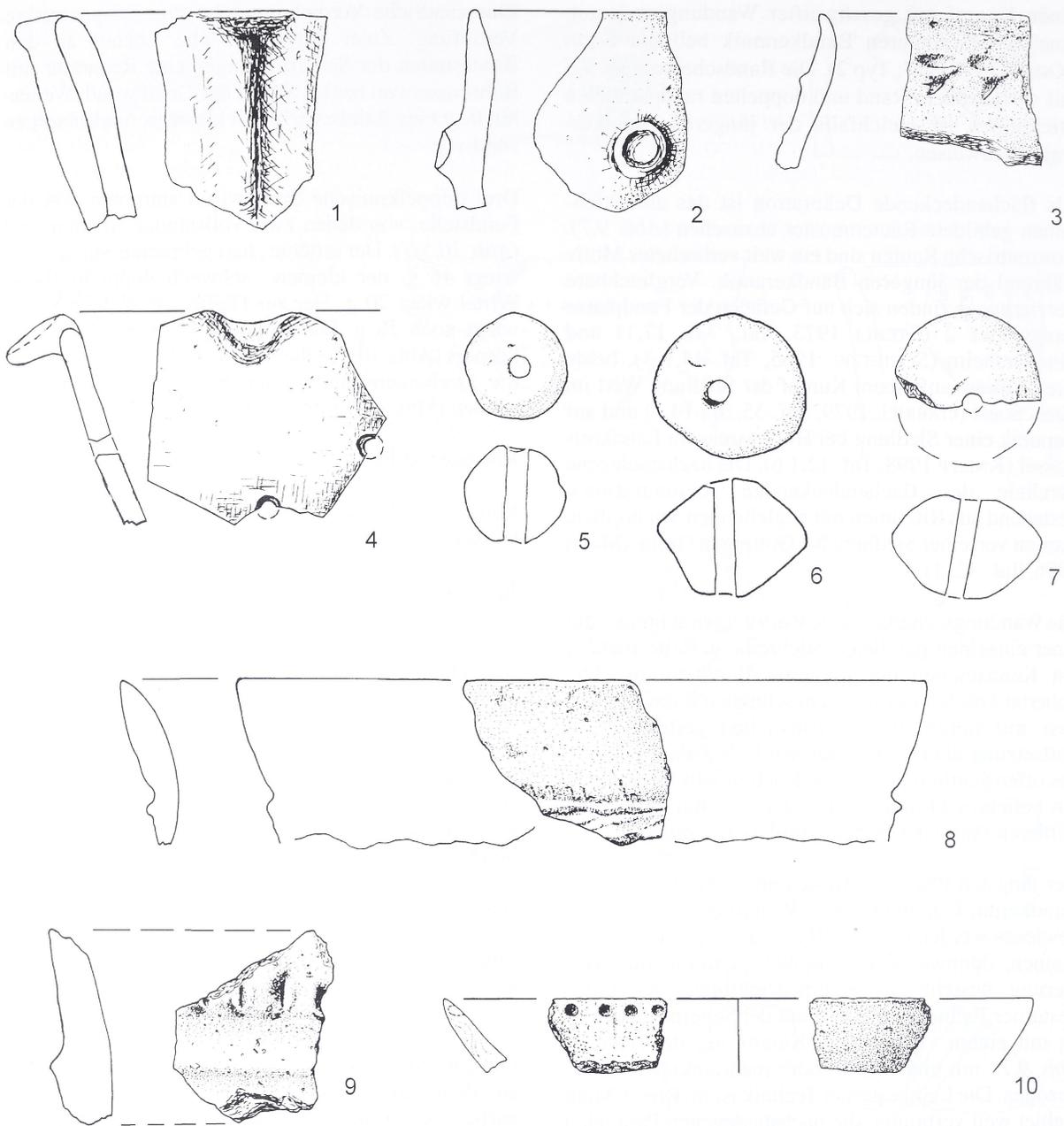


Abb. 10 Dassensen FStNr. 1, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim
 1-7 Keramik der Linienbandkeramik. 8-10 Spätneolithische Keramik. 1-9 M. 1:2. 10 M. 1:3

ist gleichfalls ein Bezug zur Wartberg-Gruppe nahe-
 liegend. Oberhalb eines Schulterknicks verläuft eine
 horizontale Reihe von länglichen Einstichen. Dickwan-
 digkeit und geringe Rundung des Fragments belegen die
 Zugehörigkeit zu einem großen Gefäß der Gebrauchs-
 keramik. Scherben mit geknickter Schulter und aus-
 schwingendem Hals, z.T. mit umlaufender Reihe von
 Einstichen sind häufiger Bestandteil der Keramik des
 Wartberges (SCHRICHEL 1969, Taf. 19,9-14.16-21) Stich-
 reihen verlaufen in einigen Fällen oberhalb eines
 Umbruchs bzw. einer Halskehlung (SCHRICHEL 1969,

Taf. 19,14.17.20). Töpfe mit deutlichem Schulterabsatz
 finden sich wiederholt auf Fundplätzen der Wartberg-
 Gruppe, z.B. dem Bürgel und Hasenberg (SCHWELLNUS
 1979, 26; Taf. 18,9; 23,6.11; 32,5.6), ebenso wie hori-
 zontal umlaufende Reihen von Einstichen (SCHWELLNUS
 1979, Taf. 24,13; 31,1.2).

Die Randscherbe *Abb. 10,10* von dunkelgrauer Farbe ist
 einer feinkeramischen Schale zugehörig. Unter dem
 Rand verläuft eine horizontale Reihe tiefer, runder, aber
 nicht durchgestochener Eindrücke von innen nach

außen ohne Lochbuckel. Die Verzierung könnte als „unvollständige Randedurchlochung“ treffend beschrieben werden. Einige Randedurchlochungen der Wartberg-Gruppe sind durch aufgesetzte Tonflecken mit einem Buckel versehen (SCHRICKEL 1969, Taf. 30-35), so dass die Durchlochung lediglich unvollständig erscheint und keine befriedigende Parallele darstellt.

Auch die in den Kulturgruppen des Jung-/Spätneolithikums weit verbreiteten Randedurchlochungen ohne Lochbuckel stellen keinen exakten Vergleich dar. Parallelen bieten tiefe, runde Eindrücke ohne Durchlochung auf Randscherben aus spätneolithischem Fundzusammenhang der nahegelegenen Fundstellen vom Kleinen Heldenberg bei Salzderhelden (HEEGE, HEEGE, WERBEN 1990/91, 97 Abb. 6,8), vom Erdwerk am Northeimer Kiessee (SIEGMUND 1993, 45 Abb. 18, 1) und aus dem Kollektivgrab von Odagsen (HEEGE, HEEGE 1989, Abb. 49,1). Bei den angeführten Beispielen verlaufen die Eindrücke der Verzierung jedoch von aussen nach innen, bedingt vermutlich durch die steile Gefäßform, während die Verzierung einer weitmündigen Schale auf der Innenseite besser zur Geltung kommt. Möglicherweise ist die unvollständige Randedurchlochung eine im südniedersächsischen Spätneolithikum beliebte Erscheinung.

4. Felsgesteingeräte

Vorbemerkungen

Felsgesteingeräte werden nur summarisch ohne metrische Untersuchungen erwähnt, nach Möglichkeit erfolgen Aussagen zum Rohmaterial, obwohl eine eindeutige Bestimmung des Gesteins ohne petrographische Untersuchung vielfach unsicher bleibt. Das Rohmaterial von Dechseln im Landkreis Göttingen wird von Moos (1996, 262-265) zu 79% den Amphiboliten zugewiesen (feinkörniges, grau/grünliches bis schwärzliches Gestein mit überwiegend schiefriger Struktur), deren Herkunft nach wie vor ungewiss ist.

Durch eine Analyse des Gesteins von Dechseln konnten zehn Dechseln der Fundstelle Oberdorf und acht Exemplare der Fundstelle Unterdorf sowie eine Dechsel der FStNr. 9 als Gabbonorit bestimmt werden, der in Form von Geschieben geborgen und vermutlich auf den Siedlungen bearbeitet worden ist (WERBEN 2003, 9-14).

Eine technologisch-archäologische Analyse der Alt-funde von Dechseln des Fundplatzes Dassensen ist von WELLER (2003) publiziert. Es handelt sich um die im Museum der Stadt Einbeck vorhandenen Funde, die räumlich nicht untergliedert und einheitlich der Fundstelle Dassensen 1 zugewiesen sind.

Dassensen-Oberdorf

Ein Fragment einer Geröllkeule von vermutlich ovalem Umriss ist aus feinkörnigem Quarzit. Der Beginn der Bohrung ist auf einer Seite muldenförmig gepickt, danach verläuft die Bohrung konisch. Die Zeitstellung der Geröllkeule bleibt ungewiss, die Geräte kommen, meist als Oberflächenfunde, im Mesolithikum und Neolithikum vor.

Es sind 90 Dechsel(fragmente) vorhanden, zusätzlich fünf gespaltene bzw. splitterartige Bruchstücke aus Amphibolit, die von Dechseln stammen dürften und die Anzahl dieser Geräte auf 94 bringt. Die Dechseln können in 42 vollständige, 30 Schneidenfragmente und 18 Nackenfragmente untergliedert werden. Ein Nackenbruchstück aus Amphibolit ist sekundär als Pfeilschaftglätter mit zwei Schleifrippen verwendet worden. Aufgrund ihrer deutlich schiefrigen Struktur wurden ca. 40 Dechseln den Amphiboliten zugewiesen, 20 Exemplare sind aus Basalt, zehn aus Gabbonorit und die restlichen Stücke aus feinkörnigem, fremdartigen, nicht näher bestimmbar Rohmaterial.

Im Bereich der Fundstelle Oberdorf wurden fünf donauländische Axtfragmente gefunden, die im Zusammenhang mit der Rössener Kultur gesehen werden (LÖNNE 2003, Taf. 53,13, Taf. 54,14-17).

Mit der Michelsberger Kultur beginnt eine deutliche Änderung der Beiltypen (zuletzt WELLER 2003, 101). Jungneolithischen Kulturen können Fragmente von zwei Ovalbeilen (WERBEN 1994, 253 Abb. 3, 1.3) und zwei Rechteckbeilen zugewiesen werden. Sieben Bruchstücke von geschliffenen Geräten aus Felsgestein können in der Form nicht mehr definiert werden.

Dassensen-Unterdorf

Die Anzahl der Dechseln beträgt 49, davon sind 21 vollständig erhalten. Mehrmals sind beide Enden nackenartig stumpf, auch diese Exemplare werden zu den vollständigen gezählt. Als Schneidenfragmente liegen sieben Dechseln, zwölf als Nackenfragmente vor. Besonders zahlreich mit neun Fragmenten treten die quer oder gespalten verlaufenden Brüche auf. Die schiefrige Struktur der Amphibolite ist bei 27 Dechseln zu erkennen, acht Exemplare sind aus Gabbonorit, fünf aus Basalt und acht Dechseln aus fremden, nicht näher bestimmbar Rohmaterialien.

Jungneolithischen Kulturen können zwei durchbohrte Axtfragmente (einmal Granit) sowie ein vollständiges und ein fragmentarisches Rechteckbeil zugeordnet werden. Ein kleines Ovalbeil ist aus Wiedaer Schiefer (WERBEN 1999, 65 f. Abb. 41,2). Das Bruchstück eines durchlochtes „Schiefermessers“ kann im Zusammenhang mit der Keramik der Wartberg-Gruppe gesehen werden. Drei gesplitterte, geschliffene Fragmente sind mit keiner Form zu verbinden.

5. Silexartefakte

Vorbemerkungen

Geschlagene Artefakte liegen in großer Menge vor (vgl. Katalog). Trotz der zahlreich vertretenen diversen Werkzeugklassen spielen sie in dieser Betrachtung eine untergeordnete Rolle. Als Oberflächenfunde eines mehrperiodigen Siedlungsgeländes sind sie mehrheitlich von geringer Relevanz bezüglich einer zeitlichen oder kulturellen Zugehörigkeit. Eine Analyse der Geräte zeigt dennoch einige Aussagemöglichkeiten, deren Aufmerksamkeit sich auf wenige Artefaktgruppen beschränkt. Als Rohmaterial tritt in erster Linie nordischer Feuerstein, selten Quarzit, Kieselschiefer und westeuropäischer Flint auf.

Die Versorgung mit dem Rohmaterial Feuerstein im Einbeck-Markoldendorfer Becken konnte während der Bandkeramik im Rahmen der Selbstversorgung ohne Probleme durch nordischen Flint erfolgen, der unter den eiszeitlichen Geschieben bis in die ca. 15 km nördliche Gegend von Alfeld-Freden transportiert wurde. Quarzit war als Rohmaterial im ca. 30 km südlich gelegenen Raum Dransfeld, Ldkr. Göttingen, zugänglich (MOOS 1996, 149), wurde aber nur sehr selten benutzt. Der westeuropäische Feuerstein ist importiert worden. Die Rohmaterialquellen liegen in einer Entfernung von annähernd 300 km, so dass Artefakte nur durch Austausch und Handel in die Siedlung transportiert worden sein können.

Es sei darauf hingewiesen, dass eine technologisch-archäologische Analyse der Altfunde von Dassensen von WELLER (2003) erarbeitet worden ist. Es handelt sich um die im Museum der Stadt Einbeck vorhandenen Funde, die räumlich nicht untergliedert und einheitlich der Fundstelle Dassensen I zugewiesen sind.

Dassensen-Oberdorf

Mesolithische Funde

Eine Ausprägung mesolithischer Aktivitäten wird durch Mikrolithen belegt, deren Vorkommen sich ausschließlich auf Dassensen-Oberdorf beschränkt. Trapeze bzw. ihre Fragmente liegen in Form von zehn Exemplaren vor (Abb. 11,1-10). Sie werden allgemein als Pfeilspitzen interpretiert und in das späte Mesolithikum datiert (vgl. auch GROTE 1999, 22 Abb. 14, 9.10). Mehrere Trapeze bzw. ihre Fragmente (z. B. Abb. 11,2.7) zeigen Beschädigungen an den Schneiden und den retuschierten Bereichen, die als Geschossfraktur zu deuten sind (für freundl. Auskunft sowie zeitliche und typologische Ansprache danke ich herzlich Herrn K. Gerken, Helstorf). Wenige Trapeze sind möglicherweise frühneolithisch zu datieren (z. B. Abb. 11,1.9). Vergleichbare Mikrolithen sind bekannt von der ältestbandkeramischen Siedlung Bruchen-

brücken in Hessen (GRONENBORN 1997, Taf. 1,2-8). Im Fundmaterial fehlt bisher jedoch eine deutliche Komponente ältestbandkeramischer Keramik. Das Trapez Abb. 11,9 zeigt an einem Schneidende Lackglanz, vermutlich ein Hinweis auf sekundäre Verwendung.

Dem Mesolithikum zugehörig sind weiterhin eine Dreieckspitze (Abb. 11,11) sowie ein Mikrobohrer (Abb. 11,12), der dem Typ „Mèche de foret“ entspricht (für den Hinweis danke ich Herrn K. Gerken, Helstorf). Eine grobe chronologische Einordnung dieser Bohrer macht eine lange Laufzeit während des gesamten Mesolithikums wahrscheinlich (HEINEN 1998, 143-144).

Pfeilbewehrungen

An neolithischen Pfeilspitzen liegen 21 Exemplare aus nordischem Flint vor, eine Auswahl zeigt Abb. 11,13-24. Einige Pfeilspitzentypen haben einen chronologischen oder kulturellen Aussagewert. Als typisch für die Bandkeramik gelten asymmetrische Formen (z. B. Abb. 11,13-15). Auch die Pfeilspitze Abb. 12,16 mit einseitiger Kanten- und Basisretusche zeigt noch eine relative Asymmetrie. Die Pfeilspitze Abb. 12,17 mit einer Schäftungskerbe an der Basis der Ventralseite scheint eine Übergangsform von der asymmetrischen zur symmetrischen Form darzustellen. Die breitreieckige Pfeilspitze Abb. 11,18 und die Pfeilschneide Abb. 11,19 wurden im östlichen, von der Rössener Kultur besiedelten Areal des Fundplatzes gefunden und können, ebenso wie die Pfeilspitze Abb. 11,20 mit dieser Kultur in Verbindung gebracht werden. Die Pfeilschneiden Abb. 11,21-23 gehören zum allgemeinen Formenbestand des Neolithikums. Die gestielte und geflügelte Pfeilspitze Abb. 11,24 ist endneolithisch oder frühbronzezeitlich zu datieren.

Kratzer

Die Werkzeuggruppe der Kratzer ist mit 245 Exemplaren vertreten. Sie können in 75 Abschlagkratzer, drei Rund-, 17 Halbrund- und sechs kleine Daumennagelkratzer sowie 144 Klingenkratzer untergliedert werden. 13 Klingenkratzer zeigen lateralen Lackglanz, der nicht auf die Kratzerkappe übergreift.

Klingen

Die Anzahl der Klingen(fragmente) aus nordischem Feuerstein beträgt ca. 590, davon zeigen 81 schrägen, lateralen Lackglanz, der ihre Funktion als Erntemessereinsätze andeutet. Ein breites, flaches Klingenfragment zeigt flächige Retusche auf der Dorsalseite und leichten, lateralen Glanz. Vermutlich handelt es sich um eine endneolithische Sichel. Aus Quarzit wurden sechs Klingen gefunden, der Anteil von 1.04% zeigt die geringe Bedeutung dieses Rohmaterials.

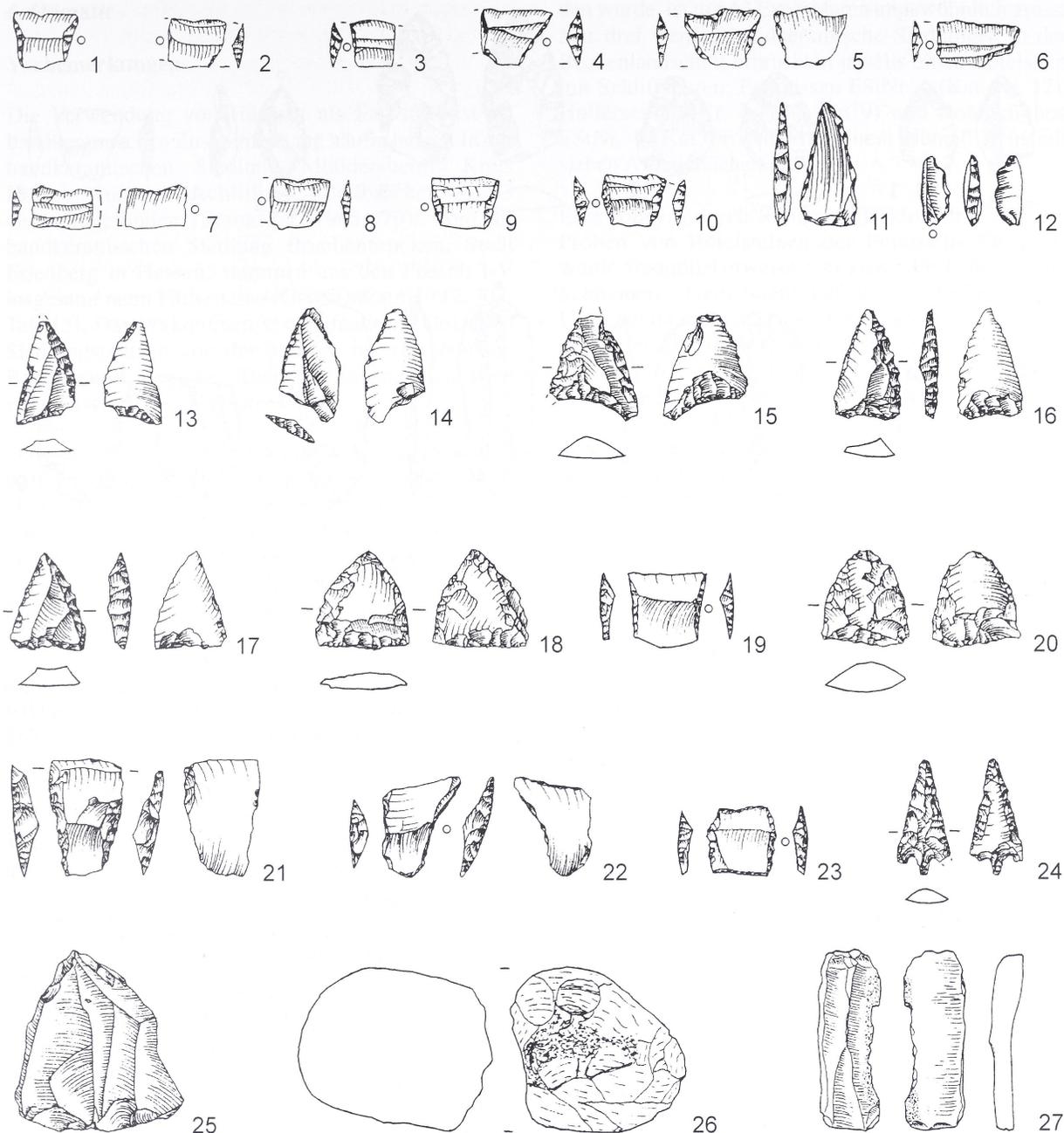


Abb. 11 Dassensen FStNr. 5, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim
 Nordischer Flint: 1-12 Trapeze und Mikrolithik. 13-24 neolithische Pfeilspitzen.
 Westeuropäischer Flint: 25 Kernstein. 26 Rohstück mit Pickspuren. 27 Klinge. M. 2:3

Westeuropäischer Flint

Westeuropäischer Feuerstein, der vermutlich aufgrund seiner besseren Qualität im Vergleich zum Moränenflint begehrt war, ist opak und von mittelgrauer bis tief dunkelgrauer Farbe, z.T. erscheinen grau-farbene Schlieren. Im frühen Neolithikum gelangte er nur vereinzelt in das südliche Niedersachsen. Für den Landkreis Göttingen konnte Moos (1996, 160 Abb. 51)

19 Artefakte von acht bandkeramischen Siedlungen erfassen.

Von der Fundstelle Dassensen-Oberdorf sind z. Zt. 14 Artefakte aus westeuropäischem Flint vorhanden, darunter sechs Kratzer, ein Kernstein (Abb. 11,25), ein klopffsteinartiges Rohstück mit Pickspuren (Abb. 11,26) und eine Klinge mit Lackglanz (Abb. 11,27). Der Fundplatz wird im Zusammenhang mit west-

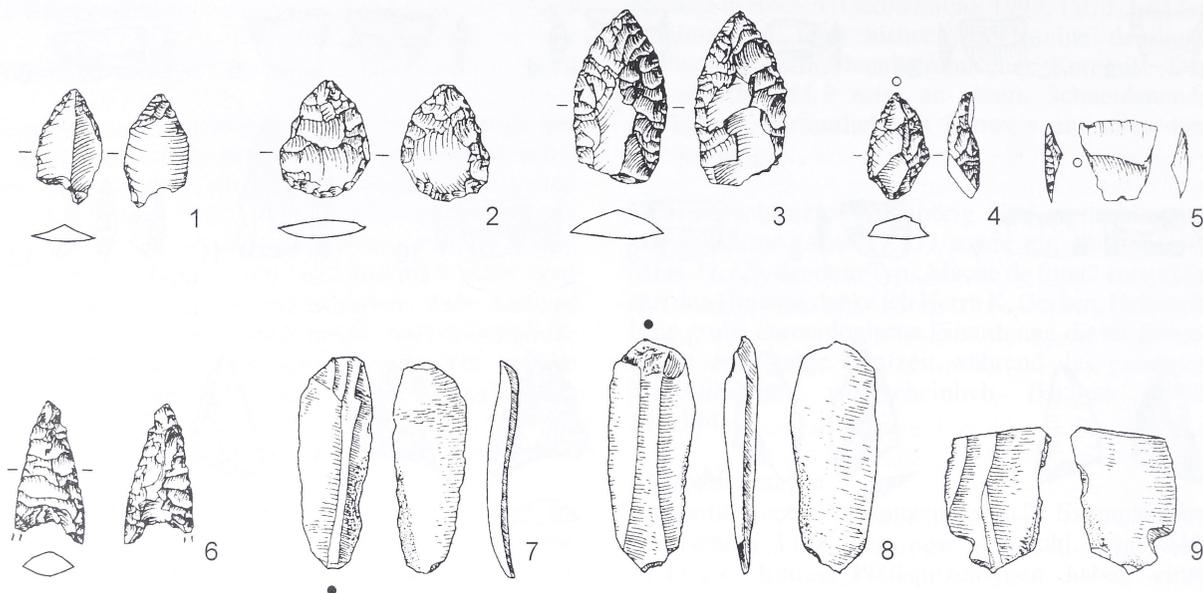


Abb. 12 Dassensen FStNr. 1, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim
Nordischer Flint: 1-6 neolithische Pfeilspitzen. Westeuropäischer Flint: 7-9 Klingen. M. 2:3

europäischem Flint erstmals von WALLBRECHT (2000, 117) angesprochen, der zur Materialbestimmung Stellung nimmt und im damaligen Geräteinventar von sieben Artefakten eine Verbindung zur Bandkeramik vermutet. Eine Datierung der inzwischen 14 Artefakte bleibt zwar weiterhin hypothetisch, doch gibt es Hinweise, die Geräte mit der Bandkeramik zu verbinden. Im Formenspektrum fehlen die typischen Spitzklingen, Großgeräte bzw. Kratzer mit steiler Kantenretusche, die sich durch besondere Länge, Dicke und Breite auszeichnen und als Merkmale von Geräten des jungneolithischen „Bergbauneolithikums“ gelten (ZIMMERMANN 1995, 67. WALLBRECHT 2000, 84). Vergleichsstücke jungneolithischer Fundplätze der näheren Umgebung enthalten diese typischen Formen (HEEGE, HEEGE, WERBEN 1990/91, Abb. 7,13.15. WALLBRECHT 2000, Taf. 2-17. WERBEN 2002, Abb. 2,6.7). Bearbeitungstechnik und Gerätespektrum der Funde aus westeuropäischem Flint von Dassensen entsprechen dem Bild der bekannten bandkeramischen geschlagenen Artefakte, denen das Maximum des Silices zuzuordnen ist.

Dassensen-Unterdorf

Pfeilbewehrungen

Es wurden neun Pfeilspitzen gefunden, die neolithisch zu datieren sind und unterschiedlichen neolithischen Kulturen angehören. Die asymmetrische Spitze Abb. 12,1 ist dem bandkeramischen Fundinventar zuzuweisen. Die beiden blattförmigen Pfeilspitzen (Abb. 12,2.3) mit rundlicher Basis und partieller Flächenretusche finden Vergleichsfunde in der Michelsberger Kultur (WERBEN 1994, 253-255). Zwei Spitzen von

gedrungener, rhombischer Form (z. B. Abb. 12,4) finden Parallelen im Wartberg-Milieu. Vergleichbar sind Pfeilspitzen vom Güntersberg bei Gudensberg (SCHWELLNUS 1979, Taf. 17,8-11). Pfeilschneiden (z. B. Abb. 12,5) liegen in zwei Exemplaren vor und können nur allgemein neolithisch datiert werden. Eine flächig retuschierte, geflügelte Pfeilspitze (Abb. 12,6) kann dem Endneolithikum oder der frühen Bronzezeit zugewiesen werden.

Kratzer

Die Anzahl der Kratzer beträgt 150. Sie können in 37 Abschlagkratzer, fünf Halbrundkratzer und 108 Klingenkratzer untergliedert werden. Ein Anteil von 17 Klingenkrazern zeigt lateralen Lackglanz.

Klingen

Klingen und ihre Fragmente liegen in 397 Exemplaren vor. 5 Klingen (1,26%) sind aus Quarzit, weitere sieben Klingen aus westeuropäischem Flint (siehe unten). 37 Klingen zeigen lateralen Lackglanz.

Westeuropäischer Flint

Erläuternde Bemerkungen zum Fundniederschlag des westeuropäischen Flints sind den oben erwähnten Funden des Oberdorfs zu entnehmen. Die Geräte der Fundstelle Unterdorf bestehen aus sieben Klingen, von denen drei Exemplare Lackglanz zeigen (Abb. 12,7-9), aus vier Kratzern, einem kleinen Bohrer, einem flachen Abschlag und einem Klopffstein.

6. Hämatit

Vorbemerkungen

Die Verwendung von Hämatit als Farbstoff ist im bandkeramischen Zusammenhang häufig belegt. In der bandkeramischen Siedlung Müddersheim, Kreis Düren, wurden geschliffene Rötelbrocken in 13 Gruben gefunden (SCHIEZEL 1965, 70). Von der bandkeramischen Siedlung Bruchenbrücken, Stadt Friedberg in Hessen, stammen aus den Phasen I-V insgesamt neun Färbesteine (GRONENBORN 1997, 303; Taf. 15). Das Vorkommen von Hämatit auf fast allen Siedlungsplätzen von der ältesten bis zur jüngsten Bandkeramik zwischen Rhein, Weser und Main wird von KNEIPP (1998, 51) festgestellt.

Färbesteine auf der bandkeramischen Siedlung Rosdorf im Landkreis Göttingen werden von SCHLÜTER (1983, 75 Abb. 21,5) erwähnt. Auch auf der Siedlung Diemarden wurden rote oder braune Roteisensteine mit deutlichen Reibflächen gefunden (SAILE, POSSELT 2002, 28). MOOS (1996, 309) kann auf einem von 279 Mahlsteinen der Siedlung Diemarden Spuren von Rötelnachweisen. WELLER (2003, 96) sind insgesamt drei Rötelsteine bekannt, dabei betont sie die Seltenheit von Farbsteinen in den bandkeramischen Siedlungen ihres Arbeitsgebietes, allerdings ohne die Farbsteine der Siedlungen bei Dassensen zur Kenntnis genommen zu haben.

Die Anzahl der Rötelsteine, die auf den Siedlungen Dassensen-Oberdorf und Dassensen-Unterdorf gefun-

den wurde, ist mit 13 Exemplaren ungewöhnlich gross. Nur drei weitere bandkeramische Siedlungen in der Beckenlandschaft erbrachten jeweils einen Rötelstein mit Schlißspuren: Edemissen FStNr. 4 (Kat. Nr. 17), Hullersen FStNr. 3 (Kat. Nr. 9) und Rotenkirchen FStNr. 7 (Kat. Nr. 16) mit einem Hämatitstein mit sieben Arbeitsflächen.

Eine Analyse durch Röntgendiffraktometrie von drei Proben von Rötelsteinen der Fundstelle Oberdorf wurde freundlicherweise von Herrn Prof. Dr. Jürgen Schneider, Geowissenschaftliches Zentrum der Universität Göttingen, vorgenommen (vgl. schriftliche Stellungnahme vom 20. August 2003 im Anhang). Das Gutachten erbrachte Hinweise auf zwei vermutlich unterschiedliche Herkunftsgebiete, da eines der untersuchten Stücke magnetisch ist und außer Hämatit und Quarz auch Magnetit (Fe_3O_4) enthält (Abb. 13,7). Die Herkunftsgebiete konnten nicht eindeutig bestimmt werden. Roteisenerze kommen im Rheinischen Schiefergebirge und im Harz außerhalb bandkeramischer Siedlungsgebiete vor. Für die Rötelsteine der bandkeramischen Siedlungen zwischen Rhein, Main und Weser wird eine Herkunft aus dem Lahn-Dill Gebiet vermutet (KNEIPP 1998, 51 Karte 4).

Dassensen-Oberdorf

Auf dem Oberdorf wurden 11 Hämatitstücke gefunden (Abb. 13,1-9,12). Sie alle zeigen mehrere Arbeitsflächen mit deutlichen Spuren von Schliß. Das kleinste Stück (Abb. 13,12) mit vier Arbeitsflächen, offensichtlich ein Rest, zeigt auch die kleinste Arbeitsfläche

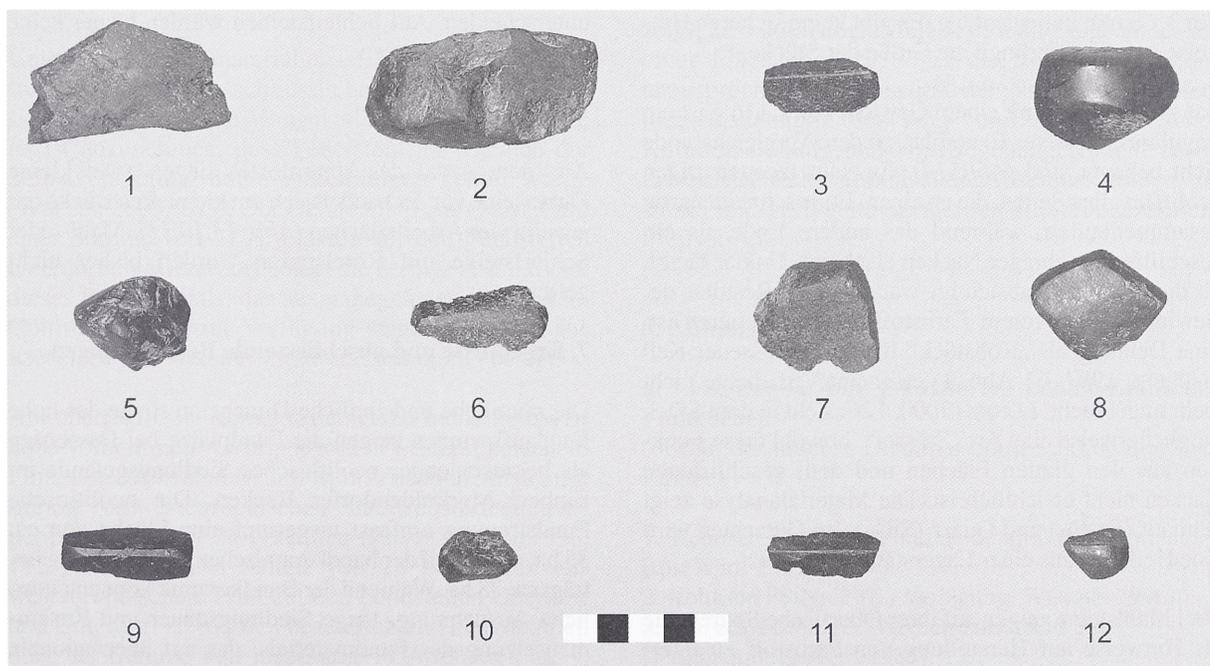


Abb. 13 Dassensen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim
Hämatit mit Arbeitsflächen. 1-9, 12 FStNr. 5; 10,11 FStNr. 1.



Abb. 14 Dassensen FStNr. 5, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim
Hämatit, massives Stück mit Facetten.

von 3 x 8 mm und wiegt 6 g. Es gibt keine sicheren Hinweise auf die ursprüngliche Größe der Stücke.

Das größte Stück mit einem Gewicht von 1.116 g ist ein singuläres, massives Exemplar, zu dem Vergleichsfunde nicht bekannt sind (Abb. 14). Es zeigt facettenartigen Schliff an allen Seiten, die an einem Ende schneidenartig zusammenlaufen, während das andere Ende als ein geschliffener, schräger Nacken erscheint. Unklar bleibt, ob diese Form beabsichtigt war oder als Resultat der Gewinnung von rotem Farbstoff zu interpretieren ist. Eine Deutung als „Rohstück“ für einen Rössener Keil (WERBEN 1987, 61 Abb. 1) erscheint Verf. heute nicht mehr angebracht. LÖNNE (2000, 126) sieht in dem Stück möglicherweise eine Art „Stössel“, obwohl diese Funktion aus den glatten Flächen und dem geschliffenen Nacken nicht ersichtlich ist. Die Materialanalyse zeigt Hämatit (Fe_2O_3) und Quarz (SiO_2), im Gutachten wird eine Herkunft aus einer Lagerstätte vermutet.

Drei Mahlsteine zeigen auf ihrer Oberfläche Spuren, die als Hinweise auf Herstellung von Farbstoff zu interpretieren sind. Das Reiben der Rötelsteine hat glatte, politurartige rötliche Flächen hinterlassen, die sich von der eher rauen Oberfläche der üblichen Mahlsteine

unterscheiden. Auf Schleifsteinen wurden bisher keine Rötelspuren gefunden.

Dassensen-Unterdorf

Aus dem Areal des Unterdorfes liegen zwei kleine Färbesteine vor. Es handelt sich um kleine Reststücke mit jeweils vier Arbeitsflächen (Abb. 13, 10.11). Mahl- oder Schleifsteine mit Rötelspuren wurden bisher nicht gefunden.

7. Ergebnisse und abschliessende Betrachtungen

Die räumliche und zeitliche Dimension sowie das hohe Fundaufkommen zeigen die Fundplätze bei Dassensen als herausragendes neolithisches Siedlungsgelände im Einbeck-Markoldendorfer Becken. Die neolithische Fundstreuung umfasst insgesamt eine Fläche von ca. 35 ha, der Anteil der bandkeramischen Fundstreuung beträgt ca. 28 ha. Während der Bandkeramik können räumliche Ausdehnung, lange Siedlungsdauer und Zusammensetzung des Fundmaterials, das auf überregionale Handelsbeziehungen deutet, als Indikatoren für einen regionalen zentralen Platz (Marktort) für die Siedlungen der näheren Umgebung interpretiert werden.

Aufgrund langjähriger Beobachtung kann die bandkeramische Fundstreuung im Oberdorf mit ca. 15 ha, im Unterdorf mit ca. 8 ha angegeben werden. Das neu abgetrennte Areal Dassensen FStNr. 9 erstreckt sich über ca. 5 ha. Nach Aussage der vorhandenen Keramik könnte der Siedlungsbeginn im Oberdorf auf der nordwestlichen Höhe des Klapperberges gesehen werden. Der spätmesolithische Fundniederschlag – auf das Oberdorf begrenzt – steht möglicherweise im Zusammenhang mit den frühesten bandkeramischen Funden auf dem gleichen Areal. Kontakte zur gleichzeitig lebenden jägerischen „Restbevölkerung“ erscheinen möglich. Durch die verzierte Keramik, die vom frühen Flomborn bis zur jüngsten bandkeramischen Phase belegt ist, kann ein langer Zeitraum der Besiedlung als gesichert gelten.

Die Menge der Dechseln ist gleichfalls als Hinweis auf Intensität und Dauer der Nutzung zu werten. Die Summe der Neufunde von Dechseln beträgt 145, im Museum Einbeck befinden sich weitere 129 Exemplare (WELLER 2003, 149 Katalog), so dass insgesamt 274 Dechseln gefunden wurden. Ein Vergleich zeigt, dass diese Anzahl weit über der des Siedlungsplatzes Diemarden (mit 154 Dechseln) und anderen bandkeramischen Fundstellen im Landkreis Göttingen liegt (Moos 1996, 266 f. Abb. 92). Ein bemerkenswert hoher Anteil von Dechseln aus Gabbronorit im Oberdorf und Unterdorf könnte einen Hinweis darstellen, dass – vermutlich in Verbindung mit Exkursionen zur Selbstversorgung mit Flint aus nordischen Geschieben – dieses Gestein nach Deckung des Eigenbedarfs an andere Siedlungen im Umland weitergegeben wurde (WERBEN 2003, 9-14).

Unter den Silexrohmaterialien ist der nordische Feuerstein von nahezu ausschliesslicher Bedeutung. Offensichtlich bestand kein Mangel an diesem Rohmaterial. Es ist anzunehmen, dass Feuerstein im Rahmen der Selbstversorgung auf die Siedlungen geholt wurde (WELLER 2003, 103). Der Geräteanteil aus Quarzit mit einer Summe von 11 Artefakten auf den Fundstellen Oberdorf und Unterdorf belegt die geringe Attraktivität dieses Rohmaterials, das aus nahegelegenen Quellen im Göttinger Raum zur Verfügung stand. Artefakte aus Kieselschiefer sind nur mit drei Exemplaren belegt.

Auf überregionale Kontakte deutet das bemerkenswert hohe Vorkommen von importiertem westeuropäischem Flint. Die Beckenlandschaft ist im Zusammenhang mit Import von westeuropäischen Feuersteinvarietäten als peripheres Gebiet zu erkennen (ZIMMERMANN 1995, 112 Abb. 37). Der Anteil von 28 Artefakten aus westeuropäischem Flint auf den Fundstellen Oberdorf und Unterdorf ist folglich beachtlich und liegt deutlich über der Summe von insgesamt 19 Artefakten aus 8 bandkeramischen Siedlungen des Landkreises Göttingen (MOOS 1996, 160). ROST (1992, 110) erwähnt vier Artefakte aus westeuropäischem Flint von zwei

Siedlungen (Hevensen 63 und 65), die eventuell zum bandkeramischen Inventar gehören. Die von Moos (1996, 160) für den Göttinger Raum angedeuteten Austauschwege über das westfälische bzw. nordhessische Verbreitungsgebiet der Bandkeramik dürften auch für das Einbeck-Markoldendorfer Becken zutreffen. Für den nordhessischen Zentralplatz Immenhausen sind gute Kontakte zum niederländisch-belgischen Gebiet durch Handel nicht nur mit Fertigprodukten sondern auch mit Feuersteinknollen während der Bandkeramik belegt (KNEIPP 2001, 30 f.). Der Import in die Siedlungen bei Dassensen kann eventuell im Kontext mit dem eindringenden Keramikstil der jüngeren bis jüngsten Bandkeramik gesehen werden, der mit „Soester Schraffur“, Stichreihen, Furchenstich und Leihgesterner Kammstrich deutlich einen westfälisch/nordhessischen bzw. westlichen Einfluss widerspiegelt.

Das Vorkommen von Roteisenstein – Hämatit – belegt weitreichende Handelswege. Die ungewöhnlich große Anzahl von Rötelsteinen kann möglicherweise ein Indiz dafür sein, dass in Dassensen eine Materialbasis von Hämatit vorhanden war und die umliegenden Siedlungen versorgt wurden. Das seltene Vorkommen von Rötelsteinen auf den benachbarten Siedlungen und das Fehlen von Mahlsteinen mit Rötelspuren lassen die Hypothese reizvoll erscheinen, dass auch bereits geriebener Farbstoff an kleinere Siedlungen weitergegeben wurde.

Unter den bandkeramischen Nachfolgern ist das Mittelneolithikum deutlich ausgeprägt. Langjährige Beobachtung der Fundstelle Dassensen-Oberdorf zeigt, dass der östliche Teil des Siedlungsgeländes mit einer Fläche von ca. 7 ha als Rössener Siedlung anzusprechen ist. Intensität der Nutzung und Siedlungsausdehnung der jung- und spätneolithischen Kulturen ist aufgrund von Begehungen nicht zu erfassen. Den chronologischen Abschluss bilden gestielte und geflügelte vermutlich frühbronzezeitliche Pfeilspitzen.

8. Anhang

a. Liste der in Abb. 1 kartierten bandkeramischen Fundstellen

(FStNr. der unteren Denkmalschutzbehörde der Stadt Einbeck)

1. Kohnsen FStNr. 1 (Fundmeldung Denkmalpflege A. Rost April 1989)
2. Kohnsen FStNr. 2 (B3 Verlegung, WERBEN 1996)
3. Einbeck FStNr. 65 (Werben Fundmeldung Denkmalpflege April 1985)
4. Einbeck FStNr. 113 (Grabung LEIBER 1983. RINNE, HEEGE 1993)
5. Einbeck FStNr. 9 (GROTE 1975. HEEGE 1997; 2000)

6. Einbeck FStNr. 13 (GROTE 1975)
7. Holtensen FStNr. 1 (GROTE 1975)
8. Hullersen FStNr. 4 (Werben 2000)
9. Hullersen FStNr. 3 (B3 Verlegung, WERBEN 1996)
10. Einbeck FStNr. 95 (B3 Verlegung, WERBEN 1996)
11. Einbeck FStNr. 92 (B3 Verlegung, WERBEN 1996)
12. Einbeck FStNr. 93 (B 3 Verlegung, SIEGMUND, HAINSKI 1992. Werben 1996)
13. Einbeck FStNr. 128 (Werben Fundmeldung Denkmalpflege 1989)
14. Dassensen FStNr. 5 (GROTE 1975. Werben 1994)
15. Dassensen FStNr. 1 (GROTE 1975. WERBEN 1994)
16. Rotenkirchen FStNr. 7 (Werben 1983)
17. Edemissen FStNr. 4 (Werben Fundmeldung Denkmalpflege 1989)
18. Odagsen FStNr. 5 (Werben 1983)
19. Odagsen FStNr. 3 (Werben 1983)
20. Salzderhelden FStNr. 7 (Grabung, RÖTTING 1979)
21. Salzderhelden FStNr. 21 (Saline 3, WERBEN 1983)
22. Immensen FStNr. 3 (Saline 4, WERBEN 1983)
23. Salzderhelden FStNr. 23=Immensen FStNr. 4 (Saline 2, WERBEN 1983)
24. Salzderhelden FStNr. 17 (B3 Verlegung, WERBEN 1996)
25. Strodthagen FStNr.3=Sülbeck FStNr. 1 (GROTE 1975)
26. Sülbeck FStNr. 12 (Werben Fundmeldung 1986. HAINSKI 1999)
27. Einbeck FStNr. 131 (Werben Fundmeldung Denkmalpflege 1983)
28. Drüber FStNr. 6 (Notbergung, WERBEN 1986)
29. Salzderhelden FStNr. 37 (Notbergung, HEEGE 2000)
30. Buensen FStNr. 6 (WERBEN 2000, 29 Abb. 21)

b. Kurzkatalog der Funde

Dassensen-Oberdorf

Keramik (vgl. Abb. 4-7):

Feinkeramik (Gesamtgewicht ca. 2.300 g) 30 Rand- und 55 Wandscherben, z. T. mit Schnurösen; zusätzlich 3 Gefäße teilweise restauriert (WERBEN 1977). Grobkeramik (Gesamtgewicht ca. 8.000 g) 25 Rand- und 90 Wandscherben, 6 Band- und 7 Griffhenkel; zusätzlich 1 Butte teilweise restauriert (WERBEN 1977). Sonderformen: 2 Scherben von Siebgefäßen (Abb. 7,6,7), 1 zoomorphes Horn (Abb. 7,3), 1 Fuß einer Füßchenschale (Abb. 4, 2), 2 Spinnwirtel (Abb. 7,8,9). Brocken von Rotlehm.

Silexartefakte:

Gesamtgewicht 12.060 g; 12 Mikrolithen (Abb. 11,1-12), 21 Pfeilspitzen (30 g, Abb. 11,13-24); 245 Kratzer (700 g), davon 144 Klingenkratzer (13 x Lackglanz, 2 x Quarzit), 75 Abschlagkratzer, 3 Rundkratzer, 17 Halbrundkratzer, 6 Daumnagelkratzer; 581 Klingen (1.200 g) davon 81 mit Lackglanz, 6 x Quarzit; 25 Bohrer (20 g); 1.383 klingenförmige und unregelmässige Abschläge

(4.750 g), 2 x Kieselschiefer; 107 Kerne bzw. Kerntrümmer (2.400 g); 19 Klopffsteine (2.700 g).

Aus westeuropäischem Flint (250 g): 2 Klingen (1 x Lackglanz Abb. 11,27), 2 Klingenfragmente, 5 Klingenkratzer, 1 Abschlagkratzer, 2 Abschläge, 1 Kernstein (Abb. 11,25), 1 klopffsteinartiges Rohstück (Abb. 11,26).

Felsgesteingeräte:

Fragment einer Geröllkeule; 95 Dechseln: 42 vollständige, 30 Schneidenfragmente, 18 Nackenfragmente, 5 gespaltene Amphibolit-Bruchstücke; 5 Axtfragmente; Fragmente von 2 Ovalbeilen und 2 Rechteckbeilen; 7 Bruchstücke von unbestimmbarer Form.

Mahl- und Schleifsteine, Reibesteine:

10 Mahlsteine bzw. Fragmente aus quarzitischem Sandstein (Bruchstücke wurden in den Fundaufsammlungen vielfach nicht erfasst); 4 plattige Schleifsteine; 6 rundliche bis rund/ovale Reibesteine aus Sandstein bzw. Quarzit; 2 Pfeilschaftglätter davon 1 mit 2 Rillen.

Sonstiges: 11 Hämatitsteine mit Schliff (Abb. 13,1-9,12); Basaltabschläge; 1 fossiler Seeigel; ortsfremde Steine ohne Arbeitsspuren.

Dassensen-Unterdorf

Keramik (vgl. Abb. 8-10):

Feinkeramik (Gesamtgewicht ca. 2.500 g) 29 Rand- und 110 Wandscherben, z. T. mit Schnurösen. Grobkeramik (Gesamtgewicht ca. 7.650 g) 77 Rand- und 200 Wandscherben, 27 Band- bzw. Griffhenkel. 3 Spinnwirtel (Abb. 10,5-7).

Silexartefakte:

Gesamtgewicht 8.680 g. 9 Pfeilspitzen (10 g, Abb. 12,1-6); 150 Kratzer (600 g), davon 108 Klingenkratzer (17 x Lackglanz), 37 Abschlagkratzer, 5 Halbrundkratzer; 390 Klingen (1.190 g), davon 34 mit Lackglanz, 5 x Quarzit; 20 Bohrer (30 g); 915 klingenförmige und unregelmässige Abschläge (3.900 g), 1 x Kieselschiefer; 80 Kerne bzw. Kerntrümmer (2.000 g); 6 Klopffsteine (700 g).

Aus westeuropäischem Flint (280 g): 5 Klingen (2 x Lackglanz Abb. 12, 7,8), 2 Klingenfragmente (1 x Lackglanz Abb. 12, 9), 3 Klingenkratzer, 1 Abschlagkratzer, 1 kl. Bohrer, 1 Abschlag, 1 Klopffstein.

Felsgesteingeräte:

48 Dechseln: 20 vollständige, 7 Schneidenfragmente, 12 Nackenfragmente, 9 gespaltene Bruchstücke; 2 Axtfragmente; 1 vollständiges, 1 fragmentiertes Rechteckbeil; 1 Ovalbeil aus Wiedaer Schiefer, 1 Bruchstück eines „Schiefermessers“; 2 Bruchstücke unbestimmbarer Form.

Mahl- und Schleifsteine, Reibesteine:

7 Mahlsteine bzw. Fragmente aus quarzitischem Sandstein (Bruchstücke wurden in den Fundaufsammlungen vielfach nicht erfasst); 6 plattige Schleifsteine;

4 rundliche Reibesteine; 2 Pfeilschaftglätter aus Sandstein.

Sonstiges: 2 Hämatitsteine mit Schliff (*Abb. 13,10.11*), Basaltabschläge; Fragment eines fossilen Seeigels; ortsfremde Steine ohne Arbeitsspuren.

Dassensen FStNr. 9

Die Fundstellennummer wurde erst Ende 2002 vergeben (vgl. Teil 2). Funde aus diesem Areal wurden erstmals im Jahr 2003 dieser FStNr. zugeordnet.

Keramik: Feinkeramik (Gesamtgewicht 50 g) 2 Randscherben, 5 Wandungsscherben, davon 3 verziert. Grobkeramik (Gesamtgewicht 300 g) 24 Wandungsscherben, 1 Griffhenkelfragment.

Silexartefakte:

(Gesamtgewicht 120)

1 Pfeilspitze, 2 Kratzer, 5 Klingen, davon 1 x Lackglanz, 14 Abschläge.

Felsgesteingeräte:

2 Dechseln, davon 1 vollständig, 1 Nackenfragment; 1 Axtfragment; Randfragment einer Geröllkeule aus quarzitischem Sandstein.

Mahl- und Reibesteine:

2 Mahlsteinfragmente, 3 Reibesteine.

c. Analysen von Hämatitproben

Schriftliches Gutachten von Herrn Prof. Dr. Jürgen Schneider, Geowissenschaftliches Zentrum der Georg-August-Universität Göttingen, vom 20. 08. 2003:

Die Analysen (mit der Röntgendiffraktometrie) der Stücke aus der Fundstelle Nr. 5 von Dassensen sind nun fertig. Das (entnommene) Material haben wir vollständig aufgemahlen, es ist also nur noch ein kleiner Rest übrig.

Das grosse geschliffene Stück (*vgl. Abb.14*) enthielt nur Hämatit (Fe_2O_3) und Quarz (SiO_2).

Das zweite Stück (*vgl. Abb. 13,1*) enthielt nur Hämatit und Quarz.

Das kleine magnetische Stück (*vgl. Abb. 13, 7*) enthielt Quarz, Hämatit und geringe Mengen an Magnetit (Fe_2O_4). Letzterer liegt zwar nahe der Nachweisgrenze, scheint aber in der Menge auszureichen, um dem Stück die magnetischen Eigenschaften zu geben, die wir mit Hilfe des Magneten ja gleich festgestellt haben. Evtl. handelt es sich um einen gealterten und umkristallisierten Hämatit, was z.B. durch Reduktion des Hämatits in der Nähe von Feuerstellen geschehen kann. Ein Vorkommen von Magnetit ist mir in der näheren oder weiteren Umgebung nicht bekannt außer in der nahen Umgebung des Brockengranits.

Hämatit ist zwar ein ubiquitäres Mineral (kommt als Anflug als Verwitterungsprodukt eisenreicher Gesteine

auf fast allen Gesteinen, auch auf Klufflächen, vor), das aber in der vorliegenden kompakten und massigen Form eher aus dem Harz oder dem Rheinischen Schiefergebirge stammen müsste. Solche Roteisenerze kommen z.B. am Oberharzer Diabaszug vor und wurden im Mittelalter, aber offenbar eben auch schon sehr viel früher – also offensichtlich auch von den Bandkeramikern – aufgesammelt. Ein so großes Stück (*vgl. Abb.14*) muss m.E. schon aus einer richtigen Lagerstätte stammen, die den Neolithikern bereits bekannt war.

LITERATUR:

- ANKEL, C. 1961: Eine linearbandkeramische Siedlung bei Duderstadt (Süd-Hannover). Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 16. Hildesheim 1961, 11-58.
- BUTTLER, W. 1931: Die Bandkeramik in ihrem nord-westlichen Verbreitungsgebiet. Marburg 1931.
- DENECKE, D. 1969: Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Göttinger Geographische Abhandlungen 54. Göttingen 1969.
- EINICKE, R. 1994: Linienbandkeramik. In: Das Neolithikum im Mittelbe-Saale-Gebiet und in der Altmark (Hrsg. H.-J. Beier/R. Einicke). Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 4. Wilkau-Hasslau 1994, 27-47.
- EINICKE, R. 1995: Die jüngstlinienbandkeramische Besiedlung auf der Vosselle in der Gemarkung Iilsleben, Ldkr. Bördekreis. Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 77, 1995, 7-40.
- FAHLBUSCH, O. 1929: Die Besiedlung des Kreises Einbeck in der jüngeren Steinzeit. 12. Jahresbericht des Vereins für Geschichte und Altertümer der Stadt Einbeck und Umgegend 1929, 50-79.
- FANSA, M. 1992: Bandkeramische Siedlung in Hohnstedt bei Northeim. Rettungsgrabung an der Bundesbahntrasse Hannover-Würzburg. Vorbericht. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 20, 1992, 81-89.
- GABRIEL, I. 1979: Studien zur Tonware der Bandkeramik in Westfalen und Nordhessen. Bonner Hefte zur Vorgeschichte 19/20. Bonn 1979.
- GESCHWENDT, F. 1954: Die ur- und frühgeschichtlichen Funde des Kreises Einbeck. Hildesheim 1954.
- GESCHWINDE, M. 2001: Ein Braudel'sches Erdwerk: Ausgrabungen in Kalefeld 1987-1996. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 70, 2001, 37-104.
- GRONENBORN, D. 1997: Die Steinartefakte. In: Ein Siedlungsplatz der Ältesten Bandkeramik in Bruchentrüben, Stadt Friedberg/Hessen (Hrsg. J. Lünig). Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 39. Bonn 1997, 257-332.
- GROTE, K. 1975: Frühneolithikum im Gebiet zwischen Einbeck und Northeim. Göttinger Jahrbuch 23, 1975, 5-36.
- GROTE, K. 1999: Archäologische Landesaufnahme im Gebiet des Seeburger Sees, Luttersees und ehemaligen Westersees im Untereichsfeld, Ldkr. Göttingen. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 21, 1999, 13-136.
- HAINSKI, St. 1999: Die linienbandkeramische Siedlung von Sülbeck, Stadt Einbeck, Landkreis Northeim. Unveröffentl. Magisterarbeit Universität Göttingen 1999.

- HEEGE, A. 2000: Nachrichten aus der Stadtarchäologie 1998 und 1999. Einbecker Jahrbuch 47, 2000, 163-214.
- HEEGE, E. 1989: Studien zum Neolithikum in der Hildesheimer Börde. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 35. Hildesheim 1989.
- HEEGE, E., HEEGE, A. 1989: Die Häuser der Toten. Jungsteinzeitliche Kollektivgräber im Landkreis Northeim. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 16. Hildesheim 1989.
- HEEGE, E., HEEGE, A., WERBEN, U. 1990/91: Zwei jungneolithische Erdwerke aus Niedersachsen. Der „Kleine Heldenberg“ bei Salzderhelden, Stadt Einbeck, und das Erdwerk am Kiessee bei Northeim. Neolithische Funde und Befunde. Die Kunde N.F. 41/42, 1990/91, 85-126.
- HEINEN, M. 1998: Mèche de Foret – eine charakteristische aber weitgehend unbekannte Werkzeugform des Mesolithikums. In: Aktuelle Forschungen zum Mesolithikum. In: Current Mesolithic Research (Hrsg. N. J. Conrad/C.-J. Kind). Urgeschichtliche Materialhefte 12, Tübingen 1998, 133-146.
- HOFRICHTER, E. 1976: Geologische Karte von Niedersachsen 1:25000. Erläuterungen zu Blatt Lauenberg Nr. 4224. Hannover 1976.
- JORDAN, H. 1986: Geologische Karte von Niedersachsen 1:25000. Erläuterungen zu Blatt Nr. 4225 Northeim West. Hannover 1986.
- KOHNKE, H.-G. 1990/91: Erste Ergebnisse einer systematischen Flugprospektion in Südniedersachsen. Die Kunde N.F. 41/42, 1990/91, 75-84.
- KNEIPP, J. 1998: Bandkeramik zwischen Rhein, Weser und Main. Studien zu Stil und Chronologie der Keramik. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 47. Bonn 1998.
- KNEIPP, J. 2001: Aktuelle Ausgrabungen auf einem nordhessischen Zentralplatz. Hessen Archäologie, 2002, 30-31.
- LÖNNE, P. 2003: Das Mittelneolithikum im südlichen Niedersachsen. Untersuchungen zum Kulturenkomplex Grossgartach-Planig-Friedberg-Rössen und zur Stichbandkeramik. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 31. Rahden/Westf. 2003.
- MOOS, U. 1996: Der Siedlungsplatz bei Diemarden. Studien zur Bandkeramik im Landkreis Göttingen. Unveröffentl. Dissertation Universität Göttingen 1996.
- MEIER-ARENDE, W. 1972: Zur Frage der jüngerlinienbandkeramischen Gruppenbildung: Omalien, „Plaidter“, „Kölner“, „Wetterauer“ und „Wormser“ Typ; Hinkelstein. In: Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa (Hrsg. H. Schwabedissen). Fundamenta A 3, Teil Va. Köln 1972, 85-152.
- QUITTA, H. 1960: Zur Frage der ältesten Bandkeramik in Mitteleuropa. Praehistorische Zeitschrift 38, 1960, 1-38.
- RADDATZ, K. 2002: Beobachtungen an archäologischen Oberflächenfundplätzen und -funden der Göttinger Gegend. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 23, 2002, 9-102.
- ROST, A. 1992: Siedlungsarchäologische Untersuchungen zwischen Leine und Weser. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 24. Neumünster 1992.
- SAILE, T., POSSELT, M. 2002: Durchblick in Diemarden. Geomagnetische Prospektion einer bandkeramischen Siedlung. Germania 80, 2002, 23-46.
- SCHADE-LINDIG, S. 2002: Idol- und Sonderfunde der bandkeramischen Siedlung von Bad Nauheim-Nieder-Mörlen „Auf dem Hempler“ (Wetteraukreis). Germania 80, 2002, 47-114.
- SCHADE-LINDIG, S., SCHMITT, A. 2003: Außergewöhnliche Funde aus der bandkeramischen Siedlung Bad Nauheim-Nieder-Mörlen, „Auf dem Hempler“ (Wetteraukreis): Spinnwirtel und Webgewichte. Germania 81, 2003, 1-24.
- SCHIETZEL, K. 1965: Müddersheim. Eine Ansiedlung der jüngeren Bandkeramik im Rheinland. Fundamenta A1. Köln, Graz 1965.
- SCHLÜTER, B. 1983: Die bandkeramische Siedlung auf dem Mühlengrund in Rosdorf, Ldkr. Göttingen. In: Frühe Bauernkulturen in Niedersachsen. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 1. Oldenburg 1983, 45-90.
- SCHRICKEL, W. 1969: Die Funde vom Wartberg in Hessen. Kasseler Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 1. Marburg 1969.
- SCHWARZ-MACKENSEN, G. 1985: Die frühbandkeramische Siedlung bei Eitzum, Landkreis Wolfenbüttel. Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums 45. Braunschweig 1985.
- SCHWELNUS, W. 1979: Wartberg-Gruppe und hessische Megalithik. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 4. Wiesbaden 1979.
- SIEGMUND, F. 1993: Das jungneolithische Erdwerk am Northeimer Kiessee. Vorbericht über die Ausgrabung 1992. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 62, 1993, 19-56.
- SIEGMUND, F., HAINSKI, St. 1992: Älteste Bandkeramik im Ilmetal bei Einbeck. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 20, 1992, 1-26.
- STEHLI, P. 1973: Keramik. In: Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 2. Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte I. Rheinische Ausgrabungen 13. Bonn 1973, 57-105.
- WALLBRECHT, A. 2000: Die Höhensiedlung der Michelsberger Kultur auf dem Salzberg bei Höckelheim, Landkreis Northeim, und der westeuropäische Flint östlich der Weser. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 48. Oldenburg 2000.
- WELLER, U. 2003: Steingeräte der Linienbandkeramik im Leinetal zwischen Hannover und Northeim. Eine technologisch-archäologische Analyse. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 4. Rahden/Westf. 2003.
- WERBEN, U. 1977: Vier Gefäße der jüngeren Linienbandkeramik aus Dassensen, Stadt Einbeck, Kr. Northeim. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 46, 1977, 155-158.
- WERBEN, U. 1983: Archäologische Ergebnisse von Geländebegehungen im Raum Einbeck, Kreis Northeim. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 16, 1983, 1-19.
- WERBEN, U. 1984: Nachrichten aus der Ur- und Frühgeschichte. Einbecker Jahrbuch 35, 1984, 108-109.
- WERBEN, U. 1987: Bemerkungen zu linienbandkeramischen Siedlungen und ihren Nachfolgern im Raum Einbeck, Kreis Northeim. Die Kunde N.F. 38, 1987, 59-66.
- WERBEN, U. 1994: Funde der Michelsberger Kultur von Dassensen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim. Die Kunde N.F. 45, 1994, 249-257.

WERBEN, U. 1996: Archäologische Untersuchungen an der Bundesstrasse 3 bei Einbeck, Ldkr. Northeim. Ein Überblick. Studien zur Einbecker Geschichte 10. Oldenburg 1996.

WERBEN, U. 1999: 81 Dassensen FStNr. 1. In: Fundchronik Niedersachsen 1998. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beiheft 2. Stuttgart 1999, 66.

WERBEN, U. 2000: 34 Buensen FStNr. 6. In: Fundchronik Niedersachsen 1999. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beiheft 4. Stuttgart 2000, 29.

WERBEN, U. 2000: Eine vor- und frühgeschichtliche Siedlung bei Hullersen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim. Einbecker Jahrbuch 47, 2000, 117-136.

WERBEN, U. 2002: Die steinzeitlichen Funde vom Rücken des Hundeberges bei Stöckheim, Ldkr. Northeim. Die Kunde N.F. 53, 2002, 67-78.

WERBEN, U. 2003: Bemerkungen zu Herkunft und Bearbeitung eines Werkstoffes für Dechsel im Einbeck-Markoldendorfer Becken, Ldkr. Northeim. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 72, 2003, 9-14.

ZIMMERMANN, A. 1995: Austauschsysteme von Silexartefakten in der Bandkeramik Mitteleuropas. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 26. Bonn 1995.

Abbildungsnachweise:

Abb. 1-3 und sofern nicht anders vermerkt: Verf. - Abb. 4, 1-3; Abb. 5, 10; Abb. 6, 10; Abb. 7, 1.3; Abb. 8, 10; Abb. 9, 2.7; Abb. 10, 3, 8-9; Abb. 11, 26; Abb. 12, 7-9: H. Beil, Göttingen. - Abb. 7, 10-13; Abb. 10, 10: P. Lönne, Göttingen. - Abb. 11, 1-8, 11-12, 24-25: K. Gerken, Helstorf. - Abb. 11, 9-10, 12-23; Abb. 12, 1-6: I. Steuer, Basel. - Abb. 13-14: Fotos O. Philipp, Dassel-Markoldendorf.